Binding-Preis
für Natur- und Umweltschutz
2011

Redaktion:
Mario F. Broggi
Geschäftsstelle Binding-Preis
für Natur- und Umweltschutz
Im Bretscha 22
LI-9494 Schaan

unter Mitwirkung von
Elisabeth Mair und Rudolf Staub
RENAT AG
LI-9494 Schaan

Gestaltung:
Atelier Silvia Ruppen Anstalt, 9490 Vaduz

Illustration:
Atelier Louis Jäger, 9490 Vaduz

Fotos der Preisverleihung:
Klaus Schädler, 9497 Triesenberg

Satz und Druck:
Lorenz Hilty Buch- und Offsetdruckerei
Anstalt, 9494 Schaan

Bindung:
Buchbinderei Thöny AG, 9490 Vaduz

Herausgeber:
Binding Stiftung, Schaan Liechtenstein,
2012

# Verleihung des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz

am 4. November 2011 in Vaduz

Binding Stiftung, Schaan
Fürstentum Liechtenstein
2012

# Inhalt


5 Der Rahmen

13 Begrüssung durch Peter Goop,
Präsident des Stiftungsrates der Binding Stiftung

17 Thematische Einführung
«Bauen, Energie und Umwelt» als Schwerpunktthema der
26. Verleihung des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz

21 Träger des Grossen Binding-Preises 2011
– Gallus Cadonau, Zürich und Waltensburg (GR)
Laudatio von Mario F. Broggi
28 – «Endlich aufstehen und vorwärts machen»
Dankesworte des Preisträgers 2011 Gallus Cadonau

33 Binding-Preise 2011, Laudationes und Dankesworte
34 – Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde, Vorarlberg (Georg Grabherr)
39 – Josiane Meier, Vaduz / Berlin (Martin Boesch)
44 – Josias F. Gasser, Chur (Eva Pongratz)

49 In Erinnerung
50 – In Erinnerung zum 100. Geburtsjahr von Dr. Karl Binding –
ein Philanthrop für die Natur
53 – Zum Gedenken Adulf Peter Goop

55 Ehemalige Preisträger im Pressespiegel: Andreas Moser

61 Buchbesprechung: Erwin Kräutler

65 Binding-Projekt: Nachhaltigkeit im Alpenrheintal –
Ein Zwischenbericht

69 Kurzportrait des Binding-Preises
70 – Stifter, Stiftungsrat und Kuratorium
70 – Auszug aus den Leitlinien
72 – Preisträger 1986 bis 2011

# Der Rahmen

Stiftungsrat und Kuratoriumsmitglied Andreas Adank eröffnete den Abend mit zwei Gedenkansprachen. Stiftungspräsident Peter Goop hielt die anschliessende Eröffnungsrede, während Kuratoriumsmitglied Mario Broggi eine thematische Einführung gab.

*«Haben Sie jemals einen schöneren Begriff für Nachhaltigkeit gehört als «enkeltaugliche Zukunft»?»*, fragte Peter Goop, Präsident des Stiftungsrates, in seiner Eröffnungsansprache zur 26. Verleihung des Binding-Preises am 4. November 2011 in der Aula des Gymnasiums Vaduz. Der Begriff *«enkeltaugliche Zukunft»* wurde von den weiteren Rednern aufgenommen und zog sich wie ein roter Faden durch den Abend, bei dem neben Natur- und Umweltfreunden zahlreiche Regierungsvertreter sowie Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein anwesend waren.

Die Veranstaltung begann zunächst mit zwei Gedenkansprachen von Stiftungsrat und Kuratoriumsmitglied Andreas Adank. Als langjähriger Wegbegleiter des Stifterehepaares erinnerte er aus Anlass des 100. Geburtstags an den 1994 verstorbenen Stifter und grossen Naturliebhaber Dr. Karl Binding. Anschliessend erhoben sich die Gäste zu einer Gedenkminute für den im März 2011 verstorbenen Adulf Peter Goop, Berater des Stifterehepaars Dr. Karl und Sophie Binding und in dieser Funktion massgeblich an der Schaffung des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz beteiligt.

Peter Goop formulierte in seiner Begrüssungsansprache einige Gedanken zur Zukunft als Chance und das neue Bewusstsein kooperativen Handelns. Er wies auf die Vielzahl von Krisen hin, welche heutzutage von unserer Gesellschaft bewältigt werden müssen. Er kritisierte den Stillstand und das Festhalten am Bestehenden seitens der Politik und Wirtschaft. Gleichzeitig appellierte er daran, jede Krise als Chance für eine nachhaltige, lebenswerte und enkeltaugliche Zukunft zu verstehen und zu nutzen.
Anschliessend stimmte Mario Broggi, Präsident des Kuratoriums, mit eindrücklichen Zahlen und Bildern auf das Schwerpunktthema des Abends «Bauen, Energie und Umwelt» ein.



**Nachhaltiges Bauen als kommunaler Baustandard**
Nach den einleitenden Worten stellte Kuratoriumsmitglied Georg Grabherr die ersten Preisträger des Abends aus Vorarlberg vor, die *«für die beispielhaften Wegweisungen zum nachhaltigen ökologischen Bauen»* ausgezeichnet werden. 2002 wurde vom Umweltverband Vorarlberg der ÖkoBeschaffungsService ins Leben gerufen. Dadurch wurde allen Vorarlberger Gemeinden und öffentlichen Auftraggebern eine Beschaffungsplattform für den Einkauf nachhaltiger Produkte und Materialien geboten. Über den ÖBS-Webshop können die gewünschten Produkte komfortabel bestellt werden.
2006 wurde das erfolgreiche Angebot gemeinsam mit dem Energieinstitut Vorarlberg und der Firma Spektrum GmbH durch das Servicepaket «Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde» erweitert. Dieses Paket bietet eine vielfältige Hilfestellung für nachhaltige Gebäudeerrichtung und -sanierung und wird mit einem Binding-Preis ausgezeichnet. Der Planungsprozess wird energetisch und ökologisch optimiert. Georg Grabherr wies auf den bis zu 80 Prozent geringeren Energieverbrauch im Vergleich zu Standardgebäuden, sowie die enorme Verringerung der Schadstoffbelastung in Innenräumen – im Schnitt um 90 Prozent – hin. Grund für das erfolgreiche Produkt ist laut Dietmar Lenz, Projektleiter des ÖBS, das Zusammenspiel der vielen Akteure: Die motivierten Projektpartner und die mutigen NutzerInnen und AnwenderInnen in den Gemeinden, die er aufgrund ihrer zukunftsweisenden und mutigen Entscheidungen immer wieder bewundert. Mit Stand Oktober 2011 werden/wurden 46 kommunale Bauvorhaben in Vorarlberg realisiert. *«Das nachhaltige Bauen mit Unterstützung durch die Partner des Servicepakets entwickelt sich immer mehr zum kommunalen Baustandard in Vorarlberg»*, freute sich Dietmar Lenz.
Für die Zukunft wünscht er sich ein *«Abschauen und Nachahmen»* sowie *«viele nachhaltige Bauherren und Baufrauen.»*

Die ersten Preisträger des Abends: «Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde».

Ein aufmerksames Publikum verfolgte die Preisverleihung.

**Rücken an Rücken oder Hand in Hand?**

*«Wir zeichnen mit dem Binding-Preis nicht nur abgerundete Lebenswerke und von Trophäen überquellende Curricula aus»*, meinte Kuratoriumsmitglied Martin Boesch in seiner Laudatio mit einem Augenzwinkern. Ganz in diesem Sinne wurde der zweite Preis an die junge *«Hoffnungsträgerin»* Josiane Meier aus Vaduz verliehen, die sich in ihrer Studie kritisch mit der Raumplanung im Alpenrheintal auseinandergesetzt hat und für eine grenzüberschreitende Planung plädiert. Frau Meier, die derzeit in Berlin lebt, wurde für *«die mutige Präsentation der Raumplanungsdefizite im Alpenrheintal, verbunden mit konstruktiven Vorschlägen zu ihrer Überwindung»* ausgezeichnet. Das *«Feuer der Zukunft»* das Josiane Meier laut Martin Boesch verkörpert, konnten die anwesenden Gäste spätestens beim enthusiastischen Entgegennehmen ihres Preises wahrnehmen. *«Die Entwicklung dieser Region liegt mir, auch wenn ich weit im Norden weile, sehr am Herzen»*, beteuerte die Preisträgerin. Als grosse Herausforderung des Alpenrheintals sieht sie das ständig fortschreitende Siedlungswachstum. Als Lösung für die Problematik schlägt sie die Vertiefung der grenzüberschreitenden Wahrnehmung im Alltag, im öffentlichen Denken und Handeln, sowie eine Verstärkung der grenzüberschreitenden Kooperationen bis hin zu verbindlichen Gemeinschaftsentscheiden vor. *«Eine Zusammenarbeit, in der politische und planerische Prozesse die Grenzen so selbstverständlich überwinden, wie es für die Bewohnerinnen und Bewohner schon seit langem alltäglich ist»*, das wünschte sich Josiane Meier in ihrer Dankesrede.

Die zweite Preisträgerin Josiane Meier mit Laudator Martin Boesch, Landtagspräsident Arthur Brunhart sowie Landtagsvizepräsidentin Renate Wohlwend.

Der dritte Preisträger Josias F. Gasser mit Kuratoriumsmitglied Eva Pongratz.

**Der grüne Ökonom**

Die dritte Ehrung nahm Josias F. Gasser aus Chur entgegen. Kuratoriumsmitglied Eva Pongratz stellte den *«interessanten»* Mann vor, der mit Familienmitgliedern, Freunden und Geschäftspartnern anreiste, die ihn seit Jahrzehnten unterstützen und begleiten.
*«Der Vordenker und Vorzeige-Beispiel des «grünen» Wirtschafters»* handelt gänzlich nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Dieses Prinzip hat er laut Eva Pongratz schon früh verinnerlicht und in seinem unternehmerischen Leitbild verankert.
Zu den Leidenschaften des frisch gewählten Nationalrats der Grünliberalen Partei gehört das Kreieren von ausgefallenen Projektideen. *«Der wirtschaftliche Erfolg und die gesellschaftliche Anerkennung geben ihm dabei Recht»*, stellte Eva Pongratz fest.
Der Mitinhaber der Gasser Baumaterialien AG, hat laut Pongratz *«das nachhaltige Bauen in Industrie- und Wirtschaftskreisen nicht nur interessant, sondern auch populär gemacht.»* Mit seiner Firmenzentrale in Chur in Passivbauweise hat er Baugeschichte geschrieben. Auch der zweite Gewerbebau in Punt Muragl im Oberengadin spiegelt Gassers gelebte Vision *«Nachhaltig Freude bauen»* wider. Josias F. Gasser zeigte sich in seiner Dankesrede überzeugt, dass *«die Bau- und Immobilienbranche als Schlüsselbranche im Klimawandel glaubwürdige Bauten braucht.»* Seiner Meinung nach braucht es aber noch viel grössere Anstrengungen, um den Herausforderungen des Klimawandels gewachsen zu sein. Den Nachholbedarf sieht er vor allem bei der Politik.
Es hat sich rumgesprochen, merkte Eva Pongratz noch an, dass Herr Gasser als *«energiegeladene Persönlichkeit des öffentlichen Lebens»*, *«ein ganz Eiliger ist, der immer in leichtem Laufschritt unterwegs ist und trotzdem gelegentlich eine Spur zu spät kommt.»*
Zur Preisverleihung hat er es immerhin rechtzeitig geschafft …

Mit zwei Fassungen der «Forelle» von Franz Schubert leiten die Stipendiaten der Internationalen Musikakademie im Fürstentum Liechtenstein, unter der Leitung von Dražen Domjanic, zum Grossen Binding-Preisträger über. Sie begeisterten das Publikum mit ihren Darbietungen und stimmten auf einen Mann ein, der sich bereits mehrfach für einen «Forellenlebensraum» verdient gemacht hat.

Gallus Cadonau mit Lebenspartnerin Helen Issler.

**Der grosse Rechenkünstler**

Mario Broggi kündigte den Grossen Binding-Preis an und ging in seiner Laudatio auf das grosse Energiepotenzial von «Plus EnergieBauten» ein. *«Warum einem Gebäude Energie zuführen, das Energie abgeben kann und dank seiner Bauweise wenig Energie verliert?»*

Mario Broggi zeigte sich ganz im Sinne des Preisträgers davon überzeugt, dass «PlusEnergieBauten» alle Atomkraftwerke ersetzen und kein einziger weiterer Bach mehr verbaut und trockengelegt werden müsste. Nichtsdestotrotz ist der weitere Ausbau der Fliessgewässer in der Schweiz auf dem Vormarsch.

*«Der heutige Grosse Binding-Preisträger meint, dass «PlusEnergieBauten» Stand der Technik seien und dieser Standard ab sofort für alle Neubauten und Sanierungen verlangt werden müsse.»*

Mario Broggi, stellte dem Publikum den Bündner Gallus Cadonau vor, *«einen im Herzen unabhängigen, auf sozialen Ausgleich bedachten Ur-Demokraten, einen Langstreckenläufer in wörtlichem und übertragenen Sinne.»* Cadonau bildete sich aufgrund seines Technik-Interesses zum Maschinenschlosser aus und absolvierte anschliessend eine Weiterbildung zum Flugzeugmechaniker. Es folgte ein Rechtsstudium an der Universität Zürich.

Er engagierte sich bereits früh in seinem Heimatort Waltensburg und war federführend bei der Einführung des Frauenstimmrechtes oder bei der Gründung der «Corporaziun Hotel Ucliva» – einem frühen Ökohotel. In seinen späteren Tätigkeiten hat sich der *«Wirbelwind»*, wie er von Mario Broggi bezeichnet wurde, mehrfach für das Element Wasser stark gemacht. Mit dem «Moviment democratic Pro Rein Anteriur» konnte am Vorderrhein im Zuge des Wasserkraftwerksausbaues bei Ilanz eine erhebliche Erhöhung der Restwassermengen beim Bundesgericht erzwungen werden. Ausserdem setzte er sich für die Rettung der einzigartigen, tundraähnlichen Greina-Hochebene ein. Mit der Initiative «Lebendiges Wasser» wurde ein revidiertes und ökologisch besser angepasstes Gewässerschutzgesetz, welches seit diesem Jahr in der Schweiz in Kraft ist, ausgearbeitet. Neben dem Wasser widmete sich Gallus Cadonau seit 30 Jahren der Solarenergie. Und dabei zeigt er sich laut Mario Broggi sehr *«datenfreundlich». «Unerbittlich werden von ihm Volt, Kilowatt und $CO_2$ aufgereiht.»*

Die Preisträgerinnen und Preisträger von 2011 mit den Kuratoriumsmitgliedern.

Gallus Gadonau zeigte sich in seiner Dankesrede davon überzeugt, dass man bei einem Spaziergang erkennen kann, *«dass alle Bausteine, die für den Ausstieg aus der Atomenergie notwendig sind, bereits in der Region existieren und besichtigt werden können. Wir müssen diese Steine nur wie bei einem Legospiel zusammensetzen. Wir müssen nur zugreifen, kreativ und innovativ sein. Endlich aufstehen und vorwärts machen.»* Passend dazu stellt er eine Reihe von Good-Practice Beispielen aus dem In- und Ausland zum energieeffizienten Bauen und Sanieren, zur umweltfreundlichen Stromerzeugung sowie zur vorbildlichen Gesetzgebung vor.

*«Wenn wir unsere Gebäude sanieren, verfügen wir morgen über 100-mal mehr Energie, als wenn wir die letzten Bäche oder gar die Greina und 10 weitere Landschaften von nationaler Bedeutung überfluten und zerstören.»* Den Grossen Binding-Preis sieht er als Ansporn, Kraft- und Energiespender, *«denn wir sind ja noch lange nicht am Ziel.»*

*«Es liegt in der Natur der Sache, dass unser diesjähriger Preisträger auch einige Niederlagen für die Mitwelt erlebte»*, sagte Mario Broggi. Broggi stellte aber auch fest, *«Cadonau ist ein «Mitwelt»-Bewegter, der auch nach Niederlagen am nächsten Tag wieder voller Energie aufwacht und weiter macht.»* Und das Erfolgsgeheimnis? Vielleicht die Tatsache, dass hinter jedem starken Mann eine starke Frau steht, *«die ihn nach eigener Aussage von einigen Schnellschüssen bewahrte.»*

Mit dem Publikum teilte Cadonau eines seiner Marathon-Erlebnisse, das mittlerweile zu seinem Motto geworden ist: *«Gebt nicht auf, sei die Verzweiflung und die Lust aufzugeben noch so gross. Durchziehen heisst die Devise. Es geht Ihnen allen danach bestimmt viel besser …»*

Abschliessend lud er alle Mitstreiterinnen und Mitstreiter im Mai 2012 zu einem «Sonntagsspaziergang» ein – *«entlang unserer PlusEnergie-Bauten zu den rauschenden Bergbächen der geretteten Greina entgegen»* …

Die Energieministerin wird es freuen, wenn dabei die eine oder andere gute Idee geboren wird …

Elisabeth Mair

**Neben dem offiziellen Programm blieb den Anwesenden genügend Zeit für anregende Gespräche.**

# Begrüssung

durch Peter Goop, Präsident des Stiftungsrates der Binding Stiftung

## Morgenland Liechtenstein

Wir befinden uns an einer historischen Häufung von Krisen (Schuldenberge, ökologische Katastrophen und soziale Erschütterungen), die alle isoliert wahrgenommen werden, in Wirklichkeit eng zusammenhängen und jetzt auch uns reiche Länder erreicht haben. Um die Wende in eine nachhaltige, lebenswertere Zukunft für eine Mehrheit auf dieser Welt zu schaffen, können wir den immer grösser werdenden Krisen nicht mit Instrumenten des letzten Jahrhunderts begegnen, sondern müssen aus unseren traditionellen Vorstellungen ausbrechen. Wohin aber geht die Reise?

Nur eines wissen wir: so wird es nicht weitergehen! Und was für einen Bewusstseinswandel wir vollziehen müssen, um in ethischer Verantwortung unseren Nachkommen eine Welt des Lebendigen zu hinterlassen, dies ist erst in Ansätzen sichtbar. Ja, es ist spannend in dieser Zeit zu leben!
Bevor ich mir erlaube, Ihnen einige Gedanken zum Thema Zukunft als Chance und das neue Bewusstsein kooperativen Handelns auszubreiten, möchte ich Sie, liebe Festgäste, ganz herzlich zu dieser 26. Verleihung des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz begrüssen.

Einige Worte zu Krise und Zukunft: Es scheint, dass wir menschliche Wesen nicht in der Lage sind, Zukunft ohne Krise zu gestalten. Wir haben die Tendenz, so lange wie nur möglich am Bestehenden festzuhalten und zu versuchen, den jetzigen Zustand aufrecht zu erhalten. Genau dies demonstriert uns Politik und Ökonomie zurzeit täglich, nämlich: beruhigende Massnahmen, die nur stabilisieren sollen, allerdings nur die Illusion einer Kontrolle darstellen.

Was geschieht aber in der Zukunft? Es ist die Etablierung eines neuen Wertesystems. Jede Krise – und damit auch unsere aktuelle Krise – ist eine Wertekrise und zielt darauf ab, alte Werte durch ein komplexeres Verständnis der Zusammenhänge und durch neue Werte abzulösen. Eine solche Entwicklung ist ein heikler schöpferischer Prozess mit einem offenen Ausgang. Dieser Prozess – so zeigt es die Geschichte – nimmt kaum Rücksicht auf die Bedürfnisse eines Einzelnen, dieser Prozess ist unberechenbar, was wiederum Ängste und Widerstand hervorruft. Die US Ökonomin und Zukunftsforscherin Hazel Henderson aber meint: Es ist ein Verbrechen, eine Krise ungenutzt verstreichen zu lassen / *«It's a crime to waste a crisis»*. Sie widerspricht damit der gängigen Einstellung, dass es sich bei Krisen um Betriebsunfälle handelt und der alte Zustand so schnell als möglich wieder hergestellt werden muss. Sie drückt damit eine radikal neue Sicht auf den Begriff der Krise aus, nämlich Krise als Chance zu begreifen und die Verpflichtung uns der Krise zu stellen. Wir haben diesen dynamischen Prozess mitzugestalten. Wir haben uns zu engagieren, wir dürfen umdenken, querdenken, interdisziplinär denken und so unseren Beitrag für eine Zukunft zu leisten. Das Problem ist ja nicht, Konzepte für eine Zukunft zu entwickeln. Das Problem ist, die alten Ideen zu überwinden. Nicht nur ich bin überzeugt, dass die neue Welt und das neue Wertesystem einerseits durch eine revolutionär neue, ökologische, in Kreisläufen denkende und sich in die Biosphäre einordnende Wirtschaft gekennzeichnet ist. Aber dazu ist ein Bewusstseinswandel zugunsten eines vernetzten, kooperativen Denkens und Handelns notwendig.

Wir leben in einer spannenden Zeit, sind wir doch Teil eines gewaltigen Transformationsprozesses. Waren die letzten Jahrhunderte – quasi seit der Aufklärung – durch den Glauben an das Vernunftgemässe, an das Individuelle geprägt, aber gekennzeichnet durch wirtschaftliche Konkurrenz, Wissenschaft als Werkzeug zur Beherrschung der Welt, so muss eine Zukunft für alle durch eine pluralistische und kooperative Geisteshaltung abgelöst werden, in der wir uns als Teil eines höheren Ganzen begreifen. Dies hat nichts mit einem romantischen und naiven Naturglauben zu tun, sondern ist Ergebnis einer Rückbesinnung. Wir haben vorerst zu begreifen und zu akzeptieren, dass das soziale, ökonomische und ökologische System auf diesem Planeten völlig vernetzt ist, dass das was an einer Stelle passiert, alle anderen Stellen beeinflusst und dass wir nur Teil eines grösseren Systems sind. Dann werden wir



auch verstehen, dass die jetzige Art des Wirtschaftens – Raubbau an den vorhandenen natürlichen Gütern, auf den eigenen Gewinn gerichtet – nicht nachhaltig ist. Wir müssen erkennen, dass Zusammenarbeit, gegenseitiges Lernen, Kreativität in Netzwerken und andere Formen von Kooperation wertvoller sind und gleichzeitig einen Beitrag an die Gemeinschaft leisten. Verstehen Sie mich nicht falsch. Nicht dass Wettbewerb ausgeschaltet wird, aber er hat ein anderes Ziel: nicht den Mitbewerber auszuschalten, sondern eine bessere Lösung zu erarbeiten, welche mit anderen geteilt wird. Insoweit gehören Wettbewerb und Konkurrenz in ein kooperatives System, nämlich als Methode, in einem konstanten Lernprozess durch Ausbalancierung von Gegensätzlichkeiten höherwertige kooperative Lösungen zu erreichen.

Es ist nicht zufällig, wenn – wie wir vorletzte Woche in unseren Landeszeitungen lesen konnten – Frauen von der Politik Abstand nehmen, da diese konfrontativ, verletzend und mit Machtanspruch geführt werden, Frauen aber eher Formen kooperativen Handelns suchen. Sie engagieren sich vornehmlich in Institutionen, die Zusammenarbeit zulassen.

Geseko v. Lüpke hat in einem Buch mit dem Titel «Zukunft entsteht aus der Krise» – aus dem ich viele Anregungen und Gedanken entnommen habe – Interviews mit führenden Wissenschaftlern auf dieser Welt geführt und Ergebnisse zusammengefasst. Alle sehen diesen gewaltigen Umgestaltungsprozessen unserer Gesellschaft gelassen entgegen, denn sie denken in Zeiträumen von Generationen, nicht Jahren oder Dekaden, und sie sind gewiss, dass diese grossen Transformationsprozesse bereits im Gange sind. Wenn auch wir in solchen Dimensionen denken, können wir vielleicht mehr Gelassenheit entwickeln, ja sogar Zuversicht, denn an vielen Orten findet ein Umdenken statt, werden Entscheidungen getroffen, die vor wenigen Jahren undenkbar waren. Und: wir haben es in der Hand, einen entscheidenden Beitrag dazu zu leisten, jeder in seinem eigenen Umfeld. Jeder kann mit seinem Engagement den berühmten letzten Tropfen in das volle Glas zu giessen oder diesen berühmten Schmetterlingsflügelschlag initiieren, der den Orkan auslöst. Ein System, das nicht mehr an sich selbst glaubt – und dieses System glaubt nicht mehr an sich selbst – ist erschütterbar. Kleinste Veränderungen, die an der richtigen Stelle initiiert werden, können durch neue soziale Netzwerke Wellen von Reaktionen auslösen und Effekte im grossen Masstab generieren.

Und nun noch ein Wort zu unserem Land: Es macht mich wütend, wenn ich all die Chancen sehe, die uns als kleines, eigenständiges Land gegeben sind und wir nicht ergreifen. Ich bedaure, dass trotz mannigfacher Möglichkeiten, sich Ziele in energiepolitischer Hinsicht oder in Bezug auf $CO_2$-Neutralität zu setzen, nichts Visionäres geschieht. Wieso kann der Kanton Zürich ohne Atomstrom auskommen und eine 2000-Watt Gesellschaft anstreben und unser Land nicht? Wieso kann der Kanton St. Gallen $CO_2$-Neutralität beschliessen und wir nicht? Wieso kann das Vorarlberger Energieinstitut mit seinem europäischen Ruf nicht auch für Liechtenstein tätig sein? Ich verzichte diese Liste fortzusetzen und überlasse diese Themen gerne der Diskussion, die wir anschliessend an die Veranstaltung mit unseren Politikern führen können.

Lassen Sie mich noch auf etwas Hoffnungsvolles eingehen: junge Menschen in Liechtenstein haben sich in den letzten Jahren in Vereinen und spontanen Aktionen zusammengefunden, um sich auszudrücken, um ihre Stimme zu erheben, wie sie sich die Zukunft vorstellen. Aus dem Verein Benefactum entstand im Mai dieses Jahres das «Morgenlandfestival». Junge Menschen machen sich Gedanken über Liechtenstein morgen, denn dies ist ihr Morgenland. Diese jungen Menschen sprechen von einer *«enkeltauglichen Zukunft»*. Haben Sie jemals einen schöneren Begriff für Nachhaltigkeit gehört als enkeltaugliche Zukunft? Liebe Festgäste, solche Initiativen sind zu feiern, solchen Menschen ist eine Chance zu geben, sich weiter Gedanken für eine Zukunft zu machen. Wenn wir solche Menschen in unserem Lande und in der Region wissen und fördern, muss uns um die Zukunft dieses Landes und unserer Region nicht bange sein!

Die Binding Stiftung wird weiter Menschen unterstützen und fördern, die sich visionär für eine enkeltaugliche Zukunft engagieren, die nicht warten bis etwas geschieht, sondern inspiriert und motiviert handeln.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

# Thematische Einführung

## «Bauen, Energie und Umwelt» als Schwerpunktthema der 26. Verleihung des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz

Herr Präsident, meine Damen und Herren.

Vielleicht haben Sie auf der Einladung zur 26. Preisverleihung gelesen, dass wir dieses Jahr wieder einen Themen-Schwerpunkt gesetzt haben. Es ist dies das dritte Mal im Verlaufe unserer Preisverleihungen, 2008 mit dem Wunsch der «Revitalisierung des Alpenrheins» und 2010 dem UNO-Jahres der «Biodiversität». Wir widmen ihn dieses Jahr dem Thema «Bauen, Energie und Umwelt». Warum?

- Die Bautätigkeit ist in Liechtenstein 3–4-mal so stark wie in der Schweiz
- Wir haben ein jährliches Bauäquivalent von ca. 1400 Eigenheimen in Liechtenstein und
- jede Minute wird hier ein Quadratmeter verbaut

Liechtenstein bietet seit den 1970-er Jahren ohne jegliche bauliche Verdichtung Platz für 100 000 Einwohner in seinen ausgewiesen Bauzonen mit derzeit rund 36 000 Einwohnern. Der Umstand, dass nur ein Drittel der Bauzonen auch verbaut sind, hat allerdings nie den Druck auf Bauzonenerweiterungen weggenommen. Irgendwer hat immer noch Grund und Boden ausserhalb der bestehenden Bauzonen, den man auch noch «aufwerten» könnte. Die Sanduhr des Bodenverbrauches tickt in Liechtenstein 3–4-mal so schnell wie in der Schweiz. Jede Minute wird im Lande ein Quadratmeter verbaut, im Jahr bildet dies das Äquivalent von 1400 geförderten Eigenheimen. Das hat unter anderem mit einem wenig sozialen, ungerechten Steuer- und Bodenrecht zu tun, das die Raumplanung faktisch torpediert.

**Liechtenstein besitzt kein eigenständiges Raumplanungsgesetz**

Die Schweiz macht sich ihrerseits Sorge um das «knappe Gut Boden» und im Raumkonzept Schweiz 2011 macht man sich Gedanken über die überregionalen Handlungsräume mit besserer Zusammenarbeit. Gleichzeitig steht dort eine schon lang verschleppte Landschaftsinitiative Schweiz zur Volksabstimmung an, die im August 2008 eingereicht wurde und die 2012 oder 2013 zur Volksabstimmung kommen soll.

In Liechtenstein haben wir unsererseits ein Raumplanungsgesetz mit 70 Prozent Ablehnung im Jahr 2002 an der Urne versenkt. Man befürchtete den «Kommunismus» und eine Schmälerung der Gemeindeautonomie, weil jede Gemeinde alles und überall selbst machen soll, ob sinnvoll oder auch nicht.

Eigentlich will niemand den «Stadtstaat Liechtenstein», dabei ist heute «Stadt» überall, sie trägt den Namen «Agglomeration». Der Agglobürger spielt aber weiterhin Dörfler. Das Dorf am Auto, vom Wohlstand getrieben, lässt Erreichbares kolonisieren und damit zersiedeln.

Raumplanung ist in Liechtenstein ein «heisses Eisen» – selbstverständlich nicht nur in Liechtenstein – und wird kaum thematisiert oder dann in Absichterklärungen wie in der Agenda 2020 mit der Betonung auf: man sollte!

Unsere Jugend hat es uns erstmal im Mai 2011 mit dem Festival «Morgenland – eine enkeltaugliche Zukunft» vorgemacht. Sie erinnerten uns an die ethische Komponente der intergenerationellen Verantwortung. Frisch und frei prangerten sie in einer Pecha Kucha-Veranstaltung die Missstände in grosser Offenheit an. Man konnte nur staunen und schöpft wieder Hoffnung.

Wir möchten mit dem Binding-Preis einen kleinen Beitrag zur Orchestrierung des Themas leisten, in dem wir indirekt mit Auszeichnungen von guter Praxis und Vordenkern für das Thema im Alpenrheintal sensibilisieren möchten.

Wir setzen dabei das Thema «Bauen, Energie und Umwelt» breit an. Die Stichworte lauten: Raumplanung, Raumentwicklung, grenzüberschreitende Planung als Notwendigkeit im Kampfe gegen den Ressourcenverschleiss, Boden als knappes Gut, Bauen und Energie, Energiesparen. Seit dem anstehenden Atomausstieg wird ja unglaublich simpel auf ein Umdrehen des Schalters in andere Energieformen 1:1 gesetzt, mit dem Ergebnis weiterer wenig reflektierter Naturzerstörung zwecks Gewinnung von immer mehr an Energie.

Unsere grösste Quelle läge zwar beim Energiesparen, da will aber niemand hin, weil die grossen Kraftströme der Interessen eben anders laufen, vgl. Bündner Firma Repower mit dem geplanten Bau von Kohlekraftwerken in Süditalien.

Nochmals, das Thema ist nicht nur in Liechtenstein aktuell. Es ist dies auch im ganzen Alpenrheintal, in Liechtenstein ist es angesichts knapper Ressourcen einfach noch brisanter.

Mario F. Broggi

# Träger des Grossen Binding-Preises 2011

## Gallus Cadonau, Zürich und Waltensburg (GR)

### Laudatio von Mario F. Broggi

Der heutige Grosse Binding-Preisträger meint, dass «PlusEnergieBauten» Stand der Technik seien und dieser Standard ab sofort für alle Neubauten und Sanierungen verlangt werden müsse.

«PlusEnergieBauten» erzeugen erheblich mehr Energie, als ein Gebäude für Warmwasser, Heizung und Elektrizität im Jahresdurchschnitt benötigt. Warum also einem Gebäude Energie zuführen, das Energie abgeben kann und dank seiner Bauweise wenig Energie verliert?

«PlusEnergieBauten» bilden unser grösstes Energiepotenzial, sind Energiekraftwerke. «PlusEnergieBauten» können alle Atomkraftwerke ersetzen und kein einziger weiterer Bach müsste mehr verbaut und trockengelegt werden. Diese energetische Nutzung der Fliessgewässer wird derzeit in der Schweiz quersubventioniert, obwohl dort rund 95 Prozent der nutzbaren Fliessgewässer bereits ausgebaut sind. Und wieder liegen über 900 Anträge für Kleinkraftwerke vor.

Der heutige Preisträger ist datenfreundlich. Unerbittlich werden von ihm Volt, Kilowatt und $CO_2$ aufgereiht. So meint unser Preisträger, wenn man den «PlusEnergie-Standard» flächendeckend umsetzen würde, kann die Schweiz 170 Mia. Kilowattstunden pro Jahr oder 22 Atomkraftwerke der Grössenordnung von Gösgen substituieren. Also könnte man damit mehr als 6-mal die gesamte bisherige AKW-Versorgung der Schweiz decken. Unsere Gebäude zu sanieren bringt zudem 60-mal mehr als die letzten Wassertropfen zu nutzen.

Die Schweizer Gebäude konsumieren denn auch rund die Hälfte des schweizerischen Gesamtenergieverbrauchs. Bei einer zweiprozentigen Renovationsrate der Gebäude hinsichtlich Energie könnte pro Jahr die Energieleistung aller schweizerischen AKWs – und dies ohne weitere Umwelt- und Landschaftszerstörung – innert 10 Jahren kompensiert werden. Daneben könnten wir Tausende von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen als Mehrwert schaffen und würden von Energieimporten weitgehend unabhängig. Das Einsparpotential ist demnach gewaltig.



Warum ist das Ganze zwar rechnerisch plausibel und dennoch so schwer umzusetzen? Weil es u.a. stärkere Kraftströme der Interessen gibt. Die Schweiz überwies alleine im Jahre 2008 über 13 Mia. Franken, das sind CHF 1700.- pro Einwohner für Erdöl- und Erdgasimporte. Die grössten Stromkonzerne der Schweiz teilten ihrerseits im gleichen Jahr 3,733 Milliarden Gewinne unter sich auf. Der Bund setzte andererseits ab 2010 – aus der $CO_2$-Abgabe berappt – blosse 200 Mio. Franken für energieeffiziente Gebäudeinvestitionen ein. Das sind 0.5 Prozent der jährlichen Wohn- und Gebäudeinvestitionen.

Alle diese Daten stammen von unserem Preisträger. Er beschäftigt sich seit 30 Jahren mit der Materie, u.a. als Geschäftsführer der SolarAgenturSchweiz, die den Solarpreis verleiht.

Einen kleinen, aber bemerkenswerten, nachprüfbaren Beweis zum Gesagten können wir Ihnen direkt vor unserer Haustüre präsentieren. Im Rahmen des 20. Solarpreises erhielt letztes Jahr ein im Jahre 1953 gebautes, aber komplett saniertes Haus diesen Preis. Es wurde von Christoph und Nuala Ospelt in Vaduz umgebaut und besitzt eine Eigen-Energieversorgung von 182 Prozent.

**Den Insidern ist es nach diesen Aussagen klar, der 26. Grosse Binding-Preisträger heisst lic. iur. Gallus Cadonau aus Zürich und Waltensburg (GR).**

Der Bündner Gallus Cadonau, Jahrgang 1949, verbrachte seine Jugend in Waltensburg. Dort ist er mit drei Brüdern und einer Schwester in ei-

ner Bauernfamilie aufgewachsen. Bereits mit elf Jahren schnitt er mit dem Motormäher die Wiesen. *«Carpe diem/Nütze den Tag»* hiess das Motto der Familie, es stand auch am Eingang der Dorfschule. Aufgrund seines Technik-Interesses bildete er sich in den Emserwerken zum Maschinenschlosser aus mit Weiterbildung zum Flugzeugmechaniker in Dübendorf und Payerne. Über den Weg der Abendmatura absolvierte er 1975–1981 ein Rechtsstudium an der Universität Zürich.

Sein frühestes Engagement galt seinem Heimatort Waltensburg, wo er während seiner Jugend das Gefühl hatte, dass in der Gemeinde nicht alles nur demokratisch zu- und herging und dass man sich nach seiner Meinung wehren musste. Seine erste politische Handlung mit gut zwanzig Jahren alt galt der Einführung des Frauenstimmrechtes in Waltensburg. Er war in seiner Heimatgemeinde auch bei der Gründung der «Corporaziun Hotel Ucliva» – einem frühen Ökohotel – dabei. Mit Investitionen von rund 4 Mio. Franken wurden dort 15 einheimische Arbeitsplätze geschaffen. Sein zweites grosses Engagement galt dem Landschaftsschutz am Vorderrhein im Zuge des Wasserkraftwerksausbaues bei Ilanz. Dort sollten zwischen Tavanasa und Ilanz 13 Kilometer Rhein praktisch trockengelegt werden. Das «Moviment democratic Pro Rein Anteriur» konnte zwar die Wasserkraftwerke und die Trockenlegung der Seitenbäche nicht verhindern, aber eine erhebliche Erhöhung der sogenannten Restwassermengen im Rhein beim Bundesgericht erzwingen. Diese Auseinandersetzung um die Kraftwerke am Vorderrhein war eine Generalprobe für die Rettung der einzigartigen, tundraähnlichen Greina-Hochebene auf der anderen Talseite. Am 15. August 1986 wurde die «Schweizerische Greina-Stiftung zur Erhaltung der alpinen Fliessgewässer» gegründet, deren Geschäftsführer Gallus Cadonau seither ist. In ihr nehmen Persönlichkeiten aller Bundesratsparteien Einsitz, neben Rechtsprofessoren und Exponenten aus der Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft. Damit die beiden Gemeinden Vrin und Sumvitg den Verlust entgangener Wasserzinsen nicht alleine tragen mussten, führte der

Kampf für faire Kompensation zu Ausgleichsleistungen in der Form, dass finanzschwache Gemeinwesen in der Schweiz, welche Flusslandschaften von nationaler Bedeutung für 40 Jahre unter Schutz stellen, diese Ausgleichszahlungen bekommen. Dieser «Landschaftsrappen» erlaubt es die «Seele einer Landschaft» weiterhin sprudeln zu lassen und dennoch einen finanziellen Zustupf zu erhalten.

Die spätere Initiative «Lebendiges Wasser» führte zum Gegenvorschlag des Bundes für ein revidiertes und ökologisch besser angepasstes Gewässerschutzgesetz, welches seit diesem Jahr in der Schweiz in Kraft ist, worauf die Initiative zurückgezogen wurde. Gallus Cadonau bleibt in seiner Greina-Stiftung, mit Unterstützung vieler Eidgenössischer ParlamentarierInnen, unermüdlicher Mahner des Vollzuges dieser Gesetze, so vor allem für die Restwasserbestimmungen in den teils in der Umsetzung noch zögerlichen Kantonen.

**Gallus Cadonau engagierte sich bereits mehrfach für frei fliessendes Wasser. Ein wichtiger Meilenstein war die Gründung der Greina-Stiftung zur Erhaltung alpiner Fliessgewässer.**

Seine dritte Phase der Aktivitäten widmete Gallus Cadonau der Solarenergie. Er setzte sich vorerst für eine nachhaltige Mobilität in Form der Ausrichtung der «Tour du Sol» in den Jahren 1985–95 ein. Dabei muss gesagt werden, dass Gallus Cadonau mit 21 Jahren das Autofahren aufgegeben hat. Er ist wie bereits erwähnt seit der Gründung der «Solaragentur Schweiz für eine energieunabhängige Schweiz» deren Geschäftsführer. 1994 wurde auch ein Europäischer Solarpreis eingeführt, wo er bei «Eurosolar» Vize-Präsident und Mitglied des European Solar Council ist. Dies führte auch zu einer beachteten «Energie-Charta für Städte und Gemeinden». Insbesondere mit den Solarpreisen wird in den beiden letzten Jahrzehnten gezeigt, *«schau her, das geht!»*.

Der Chefredaktor Köbi Gantenbein der renommierten Architektur-Zeitschrift «Hochparterre» bezeichnete Gallus Cadonau als *«Architektur- und Sonnenfreund»*, der bemerkenswerte Beiträge zur Baukultur und Architektur liefere. Die «Weltwoche» erklärte ihn zum *«Energiepapst»*, die «Neue Zürcher Zeitung» zum *«allgegenwärtigen Umwelt-Fürsprecher»* in den Wandelhallen des Parlamentes. Alle Mitglieder des National- und Ständerates haben das Recht als Pate zwei Personen als persönliche Gäste zu bezeichnen. Diese «Patenkinder» geniessen während der Session den freien Zugang zum Bundeshaus. Eine solche Freikarte hat ihm der St. Galler Ständerat Eugen David gegeben.
Gallus Cadonau gelingt es immer wieder in seinem Wirken Koalitionen von links bis rechts zu schmieden. Er ist bestens vernetzt mit Parlamentariern aller Farben. Er ist ein Wirbelwind, ausgestattet mit einem kreativen «Management by Chaos», das seine Wirkung erzeugt. Im Hintergrund hat er mit Helene Issler, seiner Lebenspartnerin und langjährigen leitenden Fernsehen DRS-Mitarbeiterin, sein nötiges Korrektiv, die ihn nach eigener Aussage von einigen Schnellschüssen bewahrte. Es liegt in der Natur der Sache, dass unser diesjähriger Preisträger auch einige Niederlagen für die Mitwelt erlebte. So wurde im Jahre 2000 in einer Eidg. Volksabstimmung eine Solarinitiative knapp abgelehnt. Bei der Verbandsbeschwerde gegen das Zürcher Hardturmstadium mit geplantem Einkaufszentrum bekam er als Vertreter einer einsprechenden Institution viel Schimpf. Das Schweizer Volk unterstützte dann allerdings am 30. November 2008 weiterhin die Verbandsbeschwerde, welche neoliberale Kreise zumindest teilweise in der Schweiz abschaffen wollte. Das hinderte den Nationalrat in diesem Jahr aber nicht daran erneut dessen erneute Einschränkung in der Energiedebatte zu verlangen. Auf der Bernina wurde sein Einsatz für die ökologische Pumpspeicherung bei Wasserkraftwerken – in diesem Fall von Umweltkreisen – nicht nur positiv beurteilt. Auch sein bisher vergeblicher Einsatz für zehn «Alpine Flusspärke» zwischen St.Moritz und Zermatt gehört zu den Rückschlägen.

Cadonau ist ein «Mitwelt»-Bewegter, der auch nach Niederlagen am nächsten Tag wieder voller Energie aufwacht und weiter macht. Die bisherige Entwicklung gibt seinen Bemühungen Recht. Er lebt nach Schopenhauers Devise: *«Zuerst wirst Du belächelt, dann bekämpft und schliesslich ist es selbstverständlich, dass man schon immer Deiner Meinung war.»* Wir begrüssen mit Gallus Cadonau einen im Herzen unabhängigen, auf sozialen Ausgleich bedachten Ur-Demokraten, einen Langstreckenläufer in wörtlichem und übertragenen Sinne und damit einen würdigen 26. Empfänger des Grossen Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz: Willkommen im Club!

**Cadonau setzt sich seit vielen Jahren für erneuerbare Energien, im Speziellen für Sonnenenergie, ein.**

**Im Rahmen seiner Aktivitäten traf Gallus Cadonau mehrmals mit wichtigen politischen Persönlichkeiten zusammen: Angela Merkel, deutsche Bundeskanzlerin. Micheline Calmy-Rey, ehemalige Schweizer Bundesrätin.**

## «Endlich aufstehen und vorwärts machen»

### Dankesworte des Preisträgers 2011
### Gallus Cadonau, Zürich und Waltensburg (GR)

Sehr geehrter Herr Präsident der Binding Stiftung, Durchlauchten, sehr geehrter Präsident des Landtages, sehr geehrte Nationalräte/innen und Regierungsräte/innen, sehr geehrter Herr Dr. Broggi sehr geehrte Damen und Herren, liebe Natur- und Umweltfreunde.

Vielen Dank Mario Broggi für die wunderbare Laudatio mit der einzigartigen Bilddokumentation von der Tour de Sol, Greina bis zu den «Plus-EnergieBauten». Grossen Dank für die einmalige, stimmungsvolle Darbietung des Forellenquintetts von Franz Schubert. Wer ist von dieser Musik nicht mitten ins Herz getroffen und begeistert!

Ganz herzlichen Dank dem Stiftungsrat für den Grossen Binding-Preis. Er bedeutet mir eine riesige Freude und Verpflichtung mich weiters im Bereich «Bauen, Energie, Umwelt» zu engagieren. Und Engagement braucht es, denn wir sind ja noch lange nicht am Ziel.

**Gallus Cadonau mit Kuratoriumsmitgliedern, Familie und Freunden.**

Danken möchte ich an dieser Stelle aber auch allen, die mich in den letzten Jahren mit ihrer Arbeit und ihrem Wissen unterstützt, gefördert und auch gefordert haben …

Einige davon sind hier: Es sind Stiftungsräte der Schweiz. Greina-Stiftung (SGS), wie Nationalrätin Hildegard Fässler-Osterwalder, Alt- Bundesgerichtspräsident Giusep Nay mit seiner lieben Gattin – der ich auch viel Zeit «gestohlen» habe – meine Geschwister und natürlich Helen Issler, meine Lebenspartnerin, welche die Hälfte meiner Texte zuerst durchstreicht und dann umpflügt. Die andere Hälfte korrigierte meine ehemalige SGS-Präsidentin, Hildegard Fässler …, aber auch Kurt Köhl, Mitglied der Projektleitung der Solaragentur Schweiz und weitere Freunde und Engagierte für unsere Umwelt. Es ist schön, dass wir heute zusammen diese grosse Anerkennung fürs gemeinsame Engagement feiern können. Das gibt Kraft und Energie. Und die werden wir noch brauchen!

*«Der Ausstieg aus der Atomenergie wird kein Sonntagsspaziergang»*, erklärte unsere Energieministerin Doris Leuthard im Mai 2011 zum AKW-Ausstieg. Einige meinen, man müsse dafür jetzt auch noch die letzten Bäche und Täler – ja gar die Greina und die anderen geschützten Flusslandschaften von nationaler Bedeutung – der Stromproduktion opfern. Insgesamt wurden 920 Projekte eingereicht, um unsere letzten Gewässer ganz oder teilweise trocken zu legen.

Machen wir einen kleinen gemeinsamen Spaziergang durch die Region. Sie werden dabei entdecken, dass alle Bausteine, die für den Ausstieg aus der Atomenergie notwendig sind, bereits in der Region existieren

**Gallus Cadonau zeigte in seiner Dankesrede auf, dass die Sanierung von Gebäuden einen wichtigen Beitrag zum Ausstieg aus der Atomenergie leistet.**

und besichtigt werden können. Wir müssen diese Steine nur wie bei einem Legospiel zusammensetzen. Starten wir hier in Vaduz:
Christoph Ospelt, Dozent, Elektroingenieur und Architekt erstellte 2009 ein «PlusEnergieHaus». Das Arbeiterhaus von 1953 sanierte er nach Minergie-P/Passivhaus-Standard. Auf der West- und Ost-Dachfläche installierte er seine solare Photovoltaikanlage. Und siehe da: Statt 52 000 kWh/a benötigt das Haus nur noch 7000 kWh/a. Das solare Dach erzeugt aber 12 700 kWh/a Solarstrom. Damit deckt er die gesamte Energieversorgung des Hauses mit Warmwasser, Heizung und Haushaltstrom. Darüber hinaus verkauft er noch einen Solarstromüberschuss von 5700 kWh/a ans Netz. Damit könnte er drei Elektromobile solar betreiben.

Unser Nachbar, das Bundesland Vorarlberg, setzte am 1. Januar 2007 ein sehr interessantes, vorbildliches Gesetz in Kraft. Alle Gebäude, die im öffentlichen Interesse erstellt werden, müssen den Passivhaus- oder MinergieP-Standard erfüllen. Damit sparen all diese Gebäude 50 Prozent des Wärmeenergiebedarfs im Vergleich zu unseren Neubauten.

Unsere Nachbarn im Norden erzeugen riesige Mengen an Wind- und Solarenergie. Zählt man die Tagesspitzen zusammen, würden sie die Leistung von 30 Atomkraftwerken wie Leibstadt toppen. Sie sehen gerade auf der anderen Seite des Rheins: Erneuerbare Energien in Hülle und Fülle – Solar und Wind! Man möge einwenden, der Wind bläst, wann er will und die Sonne scheint nur am Tag. Richtig. Aber auch dieses Problem ist gelöst. Denn der ebenfalls anwesende Bündner Regierungsrat und Baudirektor Dr. Mario Cavigelli baut am Bernina das grösste ökologische Pumpspeicherkraftwerk der Schweiz mit über 1 GW-Leistung. Dieses Kraftwerk der Repower weist eine Leistung aus wie das grösste Schweizer Atomkraftwerk in Leibstadt. Haben unsere Nachbarn im Norden zu viel Sonnenstrom oder zu viel Wind – kein Problem. Über starke unterirdische Gleichstrom-Leitungen entlang unseren Auto- oder Eisenbahnen leitet man diese Energie Richtung Bernina. Dort sorgt der Bündner Regierungsrat dafür, dass damit Wasser des Lago di Poschiavo hinaufgepumpt wird. Und damit es in Deutschland nie dunkel oder kalt wird, liefern wir die alpine Wasserkraft dann als Regel- und Spitzenenergie in den Norden zurück.

In Gams, im Nachbarkanton St. Gallen, legen Peter und Heidi Schibli noch einen Zacken zu: Für ihren 450 Prozent-PlusEnergieBau (PEB) haben sie den Norman Foster Solar Award bekommen. Ihr Geschäftsgebäude erzeugt 4,5-mal mehr Energie, als es für die jährliche Energieversorgung benötigt. Das Gebäude deckt nicht nur den gesamten Warmwasser-, Heizungs-, Betriebs- und Haushaltsstrom; es speist einen Überschuss von fast 400 Prozent ins Netz. Allein mit diesem Solarstromüberschuss des PlusEnergieBaus, kann ein schnittiges Peugeot-Elektrofahrzeug 11-mal um die Welt fahren. Als Tatbeweis würde ich gerne den hier anwesenden Fürsten von Liechtenstein dazu einladen eine erste Testfahrt mit diesem Peugeot rund um die Welt zu machen. – Sie sehen, clevere KMU und intelligente Politiker zeigen uns bereits heute, wohin der Weg geht.

Jetzt müssen wir diese Bausteine nur noch zusammensetzen. So wird der Ausstieg aus der Atomenergie ein kreatives, spannendes und zukunftsweisendes Legospiel. Alles ist bereits da. Wir müssen nur zugreifen, kreativ und innovativ sein. Endlich aufstehen und vorwärts machen.

Wir haben mehr als genug Energie und vor allem erneuerbare Elektrizität im Überfluss. Wir können alle Atomkraftwerke problemlos abstellen und müssen deswegen nicht einen einzigen Fluss trocken legen und kein Bächlein zerstören. Wenn wir unsere Gebäude sanieren, verfügen wir morgen über 100-mal mehr Energie, als wenn wir die letzten Bäche oder gar die Greina und 10 weitere Landschaften von nationaler Bedeutung überfluten und zerstören.

**Zwei überzeugende Beispiele für nachhaltiges Bauen: Diese Gebäude erzeugen mehr Energie als sie selbst benötigen.**

Persönlich fasse ich diesen Preis auch als Aufforderung zum Weiterkämpfen, auf dass die Schweizer Verfassungsziele endlich umgesetzt werden. Die Auszeichnung ist mir ein Ansporn, so wie damals beim Bündner Marathon bei Kilometer 37. Vom Start in Chur ging's hinauf durch Churwalden, Lenzerheide, Alp Scharmoin, immer weiter steil hinauf, keine Strasse, nur Geröll. Plötzlich fragte ich mich: Warum mache ich das? Sitze ab. Schmiede Pläne zum Umkehren. Ein Betreuer schaut mir zu, sagt zuerst nichts, reicht Wasser, dann eine halbe Banane. Ich zweifle, soll ich weiter gehen oder rechtsumkehrt machen? Dann sagt der Betreuer: *«Schau, jetzt hast Du noch gut vier Kilometer bis hinauf zum Parpaner Rothorn. Dann kannst du mit der Bahn hinunter fahren. Kehrst Du um, musst Du die ganze Strecke hinunter laufen.»* War es die Erholung, die kurze Pause, waren es seine Worte? Jedenfalls bin ich bis zum Ziel weitergelaufen und froh, dass ich seinen Ratschlag befolgt habe. Diese «Marathon-Erfahrung» möchte ich allen weitergeben: Gebt nicht auf, sei die Verzweiflung und die Lust aufzugeben noch so gross. Durchziehen heisst die Devise. Es geht Ihnen allen danach bestimmt viel besser…

Den Grossen Binding-Preis möchte ich vor allem für «PlusEnergieBauten» einsetzen und zwar lokal, national und auch international. Im Gebäudebereich liegt das weltweit grösste Energiepotenzial mit den meisten Arbeitsplätzen. Dieses erneuerbare Energiepotential gilt es zu nutzen und unsere Flusslandschaften zu schonen. Gigantische Energiemengen können und müssen auch im Süden genutzt werden – auch um die energieintensivsten Betriebe anzusiedeln. Dort müssen die Menschen Arbeit und Einkommen finden. Bieten wir Ihnen die neuen Technologien an, Sonne und Wind haben sie extrem günstig und im Überfluss.

Alle Mitstreiterinnen und Mitstreiter lade ich im Mai 2012 herzlich ein zu einem Fest ins Biohotel Ucliva in Waltensburg. Dort wurden schon viele gute Ideen geboren! Gemeinsam machen wir uns dann auf den von unserer Energieministerin angekündigten «Sonntagsspaziergang» – entlang unseren «PlusEnergieBauten» zu den rauschenden Bergbächen der geretteten Greina entgegen …

Ganz herzlichen Dank.

# Binding-Preise 2011

## Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde, Vorarlberger Umweltverband, Vorarlberger Energieinstitut, Firma Spektrum GmbH

### Laudatio von Georg Grabherr

«Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es». Das gilt auch für den Umweltverband, der sich seit 1992 für alle Vorarlberger Gemeinden um wiederverwendbare Abfälle und Wertstoffe kümmert. Die Initiatoren erkannten, dass Abfallprobleme bereits bei der Beschaffung von Produkten beginnen und riefen 2002 den ÖkoBeschaffungs Service Vorarlberg ins Leben.

Der ÖBS bietet für alle Vorarlberger Gemeinden und öffentlichen Auftraggeber eine Beschaffungsplattform für den Einkauf nachhaltiger Produkte und Materialien. Er erstellt Ausschreibungsunterlagen nach ökologischen und teils auch sozialen Kriterien und vergibt als zentrale Beschaffungsstelle an den Bestbieter. Über den ÖBS-Webshop können komfortabel die gewünschten Produkte bestellt werden.

Zunächst werden dabei gemeinsam mit den Entscheidungsträgern für das jeweilige Bauvorhaben energetische und ökologische Mindestanforderungen definiert. Der Planungsprozess wird energetisch und ökologisch optimiert. Die Ausschreibung wird mit einem genauen Kriterienhandbuch möglichst umweltfreundlich gestaltet. Für die Betriebe gibt es Hilfe und Informationen zum Einsatz ökologischer Produkte, und schliesslich auf der Baustelle selbst eine Qualitätssicherung bei der Ausführung.

Dabei ersparen sich nicht nur die Gemeinden Zeit und Geld, sondern es wird auch der Einsatz von emissionsarmen, energiesparenden, nachwachsenden und rezyklierbaren Produkten forciert. Zudem ist es trotz teilweiser EU-weiter Ausschreibungen und Einhaltung des Bundesvergabegesetzes gelungen, dass im Jahr 2010 93 Prozent des ÖBS-Umsatzes unmittelbar in der Region gemacht wurde. Kein Wunder, dass die Dienstleistungen des ÖkoBeschaffungsService kontinuierlich mehr nachgefragt werden und mittlerweile ein Auftragsvolumen von über 3 Millionen Euro erreicht haben.

2006 erweiterte der Umweltverband dieses erfolgreiche Angebot für die Gemeinden gemeinsam mit den Partnern «Energieinstitut Vorarlberg» und der «Fa. Spektrum GmbH» durch das Servicepaket «Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde». Es bietet vielfältige Hilfestellung für nachhaltige Gebäudeerrichtung und -sanierung. Und diese erfolgreiche Initiative wollen wir heute auszeichnen.

**Das Vorarlberger Servicepakt «Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde» unterstützt die Bauherren und Baufrauen beim nachhaltigen Bauen und Sanieren.**

**Die Preisträger der drei Institutionen mit Kuratoriumsmitglied und Stiftungsrat Andreas Adank, Kuratoriumsmitglied Georg Grabherr sowie dem Vorarlberger Landesrat Erich Schwärzler und dem Obmann des Umweltverbandes Rainer Siegele.**

Dieses Vorgehen bringt mehrfachen Nutzen: für die Gemeinde bzw. die Gebäudenutzer, die Gesellschaft und die Umwelt: Zugunsten von Mensch und Natur werden die Umwelt geschützt, die natürlichen Ressourcen geschont und die regionalen Kreisläufe genutzt. Die so errichteten Gebäude weisen hohe Energieeffizienz und dementsprechend hohe Wirtschaftlichkeit auf. Der Energieverbrauch in der Nutzungsphase beträgt etwa 80 Prozent weniger als bei Standardgebäuden. Ein weiterer angenehmer Effekt für die Nutzer der Gebäude ist die enorme Verringerung der Schadstoffbelastung in Innenräumen – im Schnitt um 90 Prozent.

Bislang werden/wurden 46 kommunale Bauvorhaben in Vorarlberg (Stand Oktober 2011) mit Begleitung durch die Partner des Servicepakets «Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde» realisiert.

**Für diese beispielhaften Wegweisungen zum nachhaltigen ökologischen Bauen erhalten die drei erwähnten Institutionen für die Initiative Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde einen Binding-Preis. Wir gratulieren!**



## «Abschauen und Nachahmen erwünscht»

### Dankesworte von Dietmar Lenz, Vorarlberger Umweltverband

Sehr geehrte Stiftungsrats- und Kuratoriumsmitglieder, geschätzte Damen und Herren.

Es freut mich und ehrt mich sehr heute für das Servicepaket Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde den Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz entgegen nehmen zu dürfen. Herzlichen Dank!

Der Start des ÖBS vor knapp 10 Jahren war nicht leicht, wir hatten viel Gegenwind von Vertretern der Politik und der Wirtschaft. Es wurde befürchtet, dass regionale Anbieter in Vorarlberg nicht mitkönnen und die Anforderungen nicht erfüllen können. Ich glaube, dass gerade dieser Gegenwind uns gestärkt hat und auch motiviert hat die Dienstleistungen bestmöglich zu erbringen und zu Beginn geäusserte Bedenken ernst zu nehmen. Ausserdem ist auch die Leistungskraft der Vorarlberger Wirtschaft unterschätzt worden. Heute stösst der ÖBS auf breiteste Akzeptanz, er wird von allen Gemeinden Vorarlbergs und anderen öffentlichen Auftraggebern in Vorarlberg genutzt. Auch das nachhaltige Bauen mit Unterstützung durch die Partner des Servicepakets entwickelt sich immer mehr zu dem kommunalen Baustandard in Vorarlberg. Darauf bin ich sehr stolz. Es ist mir aber ganz wichtig zu betonen, dass ich nur stellvertretend für zahlreiche Akteure, die unsere Dienstleistungen zu einem erfolgreichen Produkt gemacht haben, hier stehe:

- An erster Stelle möchte ich die NutzerInnen und AnwenderInnen in den Gemeinden nennen – ohne sie würden unsere Dienstleistungen schlichtweg nicht funktionieren: Sie nutzen nicht nur den ÖBS flächendeckend, VertreterInnen aus Gemeinden bringen sich auch aktiv in Expertenteams ein und sind massgebend an den guten Ausschreibungsergebnissen beteiligt. Beim Nachhaltig:Bauen bewundere ich immer wieder die EntscheidungsträgerInnen, die mutig und zukunftsweisende Entscheidungen treffen: Ein Gemeindehaus oder eine Schule als schadstoffarmes und wohngesundes Nullenergiehaus umzusetzen bedarf einiges an politischen Mutes.

Zwei, im Rahmen des Servicepakets, umgesetzte Bauvorhaben in Vorarlberg.

- Bedanken möchte ich mich natürlich auch bei den Partnern des SP Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde namentlich bei Sabine Erber, Martin Ploss und Michael Braun vom Energieinstitut sowie bei Karl Torghele und Siegfried Lerchbaumer von der Fa. Spektrum.
- Last but not least möchte ich mich auch bei den Akteuren im eigenen Haus, dem Umweltverband, bedanken: Einerseits bei unseren politischen Gremien, die seit Jahren unsere Aktivitäten vollinhaltlich und einstimmig unterstützen und somit den Rahmen für eine positive Entwicklung legen, anderseits auch bei allen Mitarbeitern der Geschäftsstelle, angefangen beim Geschäftsführer Fritz Studer, der durch sein vorausschauendes und progressives Denken früh die Themen für die Zukunft erkennt. Er ist der eigentliche «Vater» des ÖBS. Besonders hervorheben möchte ich auch Sabrina Plant, die mich seit gut 2 Jahren tatkräftig und mit viel Leidenschaft an der Sache unterstützt.

Abschliessend ist es mir wichtig zu betonen, dass die Verleihung des Binding-Preises für uns einen Ansporn darstellt auch in der Zukunft eine ökologisch, wirtschaftlich und sozial enkeltaugliche und möglichst optimale Dienstleistung für die Gemeinden anzubieten. Und: Alle Produkte des ÖBS und Nachhaltig:Bauen sind «open source». Abschauen und nachahmen ist erwünscht. In diesem Sinne wünsche ich mir für die Zukunft viele nachhaltige Beschafferinnen und Beschaffer sowie Bauherren und Baufrauen.

## Josiane Meier, Vaduz / Berlin

### Laudatio von Martin Boesch

Kuratoriumsmitglied Martin Boesch stellte in seiner Laudatio die Studie der Preisträgerin zur Raumplanung im Alpenrheintal vor.

**Das Kuratorium des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz verleiht den Binding-Preis an Frau Josiane Meier, von Vaduz (LI), derzeit in Berlin.**

Wir würdigen damit die mutige Präsentation der Raumplanungsdefizite im Alpenrheintal, verbunden mit konstruktiven Vorschlägen zu ihrer Überwindung.

Wer nachhaltige Bauen will – dies das Motto unserer heutigen Preisverleihung, der muss auch bereit sein, nachhaltige Raumentwicklung voranzubringen. Denn was nützt das schönste Plusenergiehaus, wenn damit ein enormer Flächenbedarf und eine unverantwortliche Mobilitätssteigerung generiert werden? Über die Architektur mit ihren oft individualistischen Höhenflügen hinaus brauchen wir dringend mehr kollektives Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit unserer kostbarsten Ressource, dem unvermehrbaren Boden und unserer Kulturlandschaft.

Im Alpenrheintal ist dieses Problem gleich doppelt gewichtig, kommen doch zu den sozusagen hausgemachten Defiziten wie unterentwickeltes Umweltbewusstsein, fehlende Sozialpflichtigkeit des Grundeigentums, Kirchturmdenken und mangelnder Planungs- und Gestaltungswille auf Gemeindeebene die Schwierigkeiten der territorialen Zerschneidung eines grossen Wirtschafts- und Lebensraumes hinzu, und zwar gleich in drei souveräne Staaten bzw. Länder mit ihren je unterschiedlichen Rechts- und Verwaltungssystemen. Was schon in den einzelnen Kommunen und Ländern nur ansatzweise und höchstens halbherzig angegangen wird – wie schwierig ist das im internationalen Verbund?

Josiane Meier hat diese brisante Situation in einer umfassenden Studie aufgearbeitet; sie hat ein Buch publiziert, welches sowohl eine sorgfältige und umfassende Analyse wie auch die zupackende und offene Benennung der Defizite heutiger Vorgehensweisen in der räumlichen Planung und Entwicklung im Alpenrheintal umfasst. Und darüber hinaus präsentiert sie uns Vorschläge, wie diese Defizite in Zukunft abgebaut, ja eliminiert werden können. Zwei hauptsächliche Stossrichtungen schlägt sie vor, einmal die Vertiefung der grenzüberschreitenden Wahrnehmung im Alltag wie vor allem auch im öffentlichen Denken und Handeln, dann aber auch eine dezidierte Verstärkung der grenzüberschreitenden Kooperationen bis hin zu verbindlichen Gemeinschaftsentscheiden.

**Preisträgerin Josiane Meier mit Stiftungsrat und Kuratoriumsmitglied Andreas Adank sowie Kuratoriumsmitglied Martin Boesch.**

Zweifellos ist die Raumplanung – eines der ungeliebten (wenn nicht gar verstossenen) Kinder der Staatsverwaltung – nicht das einzige Handlungsfeld, auf dem es gilt, die grenzüberschreitende Kooperation zu verbessern, um unsere Zukunft zu sichern. Josiane Meier hat sich aber just diesen zentralen Bereich vorgeknöpft, weil sie seine grosse Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung erkannt hat, und auch weil sie enttäuscht war über die ungezügelte, ausufernde und verantwortungslose Bauwut in ihrer Heimat. Um diese Aufgabe angehen und schliesslich lösen zu können war zweifellos eine gewisse Distanz zum Gegenstand von Vorteil, und Josiane Meier verliess denn auch das Alpenrheintal für ihr Studium der Stadt- und Regionalplanung an Universitäten in Deutschland. An der TU Berlin promovierte sie dann mit der vorgenannten Arbeit, welche unter dem romantischen Titel «Rücken an Rücken oder Hand in Hand?» beim Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft veröffentlicht wurde, und zwar als Band 48 in der renommierten Reihe der Liechtensteinischen Politischen Schriften.

Wir zeichnen mit dem Binding-Preis nicht nur abgerundete Lebenswerke und von Trophäen überquellende Curricula aus, sondern wir wagen es auch immer wieder, junge Hoffnungsträgerinnen zu entdecken und sie auf ihrem weiteren Weg zu begleiten. Josiane Meier verkörpert dieses Feuer der Zukunft – wir gratulieren ihr herzlich zum begonnenen Werk und wünschen uns für unser Alpenrheintal, dass sie ihr mutiges Engagement hier zum Tragen bringen möge.

## «Grenzen selbstverständlich überwinden»

### Dankesworte von Josiane Meier

Sehr geehrte Damen und Herren.

Ich möchte mich ganz herzlich bei der Binding Stiftung für diese Auszeichnung bedanken!
Sie ist mir eine ausgesprochen grosse Ehre und ich freue mich riesig darüber.

Das Alpenrheintal wächst seit vielen Jahren,
- an Bevölkerung,
- an Nutzungen,
- an Ansprüchen.

Aber es wächst auch nicht, denn die Berge lassen sich nicht verschieben, der Platz wird nicht mehr. So wird Wachstum zur Herausforderung.
Der bisherige Umgang mit dem Lebensraum lässt sich kaum als nachhaltig bezeichnen.
Dem muss aber nicht so sein – und das muss nicht so bleiben.

Stellen wir uns einmal vor:
- die öffentlichen Verkehrsmittel und das Radwegenetz in diesem Tal wären so attraktiv, dass nicht mehr 70 Prozent der Wege mit dem Auto zurückgelegt werden und so manche Stunde im Stau anders verbracht werden könnte.

Stellen wir uns einmal vor:
- der Rhein in der Talmitte wäre künftig weniger ein Ort für die Ansammlung von ungeliebten Randnutzungen, sondern gemeinsamer Begegnungs- und Naturraum der Region.

Stellen wir uns einmal vor:
- es gäbe nicht immer mehr und grössere gesichtslose Einkaufszentren hüben wie drüben, sondern eine ganze Reihe an lebendigen Dorf- und Stadtkernen, die auch ohne direkten Autobahnanschluss auskommen.

Dafür braucht das Alpenrheintal Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg. Eine Zusammenarbeit, in der politische und planerische Prozesse die Grenzen so selbstverständlich überwinden, wie es für die Bewohnerinnen und Bewohner schon seit langem alltäglich ist.

Wenn meine Arbeit mit dem Rückenwind des Binding-Preises der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zusätzlichen Schwung verleihen kann, so würde mich das um so mehr freuen – denn die Entwicklung dieser Region liegt mir, auch wenn ich weit im Norden weile, sehr am Herzen.

Ganz herzlichen Dank!

## Josias F. Gasser, Chur

### Laudatio von Eva Pongratz

Durchlauchten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ein Senkrechtstarter sei er, so sagt man, ein Betriebsökonom wie er im Buche steht, erfolgsverwöhnt als Unternehmer und handlungsorientiert als Politiker. Baustoffe sind sein Metier, ihren energieeffizienten und damit zukunftsweisenden Einsatz hat er zum Anspruch erhoben. «Nachhaltig Freude bauen» das ist seine Vision.

Scheint ein interessanter Mann zu sein, habe ich mir gedacht, als ich die ehrenvolle Aufgabe übernahm, auf ihn die Laudatio zu halten. Und ich habe mich nicht geirrt. Der überaus engagierte Mittelständler aus Chur, ist eine im wahrsten Sinne des Wortes energiegeladene Persönlichkeit des öffentlichen Lebens.

**Josias F. Gasser, der tatsächlich frisch gewählte Nationalrat der Grünliberalen Partei erhält heute den Binding-Preis für Umwelt- und Naturschutz 2011.**

Und was unterscheidet nun diesen Mann von anderen Ökonomen, was macht seine Leistungen preiswürdig? Josias F. Gasser hat das Prinzip der Nachhaltigkeit schon früh verinnerlicht. Bereits 1997, als der Begriff der Nachhaltigkeit noch als sperrig galt und sein Inhalt wenig attraktiv war, formulierte er den Wunsch zum Wandel in seinem unternehmerischen Leitbild. Nach diesem Leitbild lebt und handelt er auch, mit Nachdruck, unter Aufbietung angeborener Kreativität, mit grosser Weitsicht und bewundernswertem Mut zur Innovation. Der wirtschaftliche Erfolg und die gesellschaftliche Anerkennung geben ihm Recht.

Was macht nachhaltiges Handeln nun eigentlich aus? Die UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, hat 1987 die Idee der Nachhaltigkeit wie folgt beschrieben: *«Entwicklung zukunftsfähig zu machen heisst, dass die gegenwärtige Generation ihre Bedürfnisse befriedigt, ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen zu gefährden, ihre eignen Bedürfnisse befriedigen zu können.»* Es geht schlicht und einfach um eine effiziente Nutzung der begrenzten Ressourcen auf unserem Planeten.

Bereits in zweiter Generation ist Josias F. Gasser Mitinhaber der Gasser Baumaterialien AG in Chur. In seinem Betrieb respektiert er die Vielfalt der Natur, er wirtschaftet sozial verträglich. Nicht nur er selbst, sondern auch die rund 100 Beschäftigten profitieren von seinem klugen und sinnvoll vernetzten ganzheitlichen Geschäftsmodell.

Mit seiner Firmenzentrale in Chur, einem dreigeschossigen Gebäude in Passivbauweise mit imposanter Glasfront nach Süden hat er die Fachwelt begeistert. 1999 erhielt er den Preis für nachhaltiges Bauen des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, 2004 folgte der schweizerische Solarpreis. Auf dem Dachgarten der Zentrale grünt und blüht es und die Biotope rund um das Gebäude weisen eine ausserordentlich hohe biologische Vielfalt auf. Deshalb wurde das Gewerbe-Passivhaus von der Stiftung «Natur und Wirtschaft» auch als Naturpark zertifiziert. Das Energiekonzept besticht durch die Gebäudehülle und seine aktive wie passive Solarenergienutzung. Es stellt überzeugend die Leistungsfähigkeit der Nachtauskühlung und damit einen rekordverdächtigen Niedrigenergieverbrauch bei sehr günstigen Investitionskosten unter Beweis. Sein zweiter Gewerbebau in Punt Muragl im Oberengadin, einem der kältesten Orte der Schweiz, kommt auf einer Höhe von 1728 Metern, bei 1000 qm Gewerbefläche, im tiefsten Winter sogar mit 2 Pellets-Öfen aus.

**Der Preisträger mit Stiftungsrat und Kuratoriumsmitglied Andreas Adank, dem Bündner Regierungsrat Mario Cavigelli sowie Georg und Lorenz Gasser. Eva Pongratz hielt die Laudatio.**

Die Gebrüder Gasser und die Firmenzentrale des Familienunternehmens Gasser Baumaterialien AG in Passivbauweise.

Josias F. Gasser besitzt ein abgeschlossenes Ökonomie-Studium mit Diplom der Universität Zürich. Er ist ein gefragter Vortragender und macht das nachhaltige Bauen in Industrie- und Wirtschaftskreisen nicht nur interessant, sondern auch populär. Er ist Präsident des Vereins für Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft und Parlamentarier auf drei Ebenen – in der Gemeinde der Stadt Chur, im Kanton Graubünden und mit seiner Wahl zum Nationalrat jetzt auch im Bund. Sein Markenzeichen ist ein Twike, ein dreirädriges Leichtelektromobil. Das Ersinnen von ausgefallenen Projektideen ist seine Leidenschaft. Die jüngste Kopfgeburt: ein 150 m hohes Windrad in Haldenstein, das mit 34 Gigawatt Leistung den Jahresbedarf im Ort zu über 90 Prozent decken würde. Den vorgebrachten Einwänden zu seinen Plänen hält er entgegen, dass man in der industrialisierten Landschaft nahe dem Kieswerk Oldis mit dem Windkraftwerk nichts mehr zerstöre und er betont, dass die Umweltverträglichkeitsüberprüfung zur Vogel- und Fledermausfauna selbstverständlich rechtzeitig vorgängig eingeholt wurde.

Und stellen Sie sich vor, eine Original Schweizer Brieftaube aus Chur ist vor kurzem im Bayerischen Wald gelandet und hat mir, so ganz im Vertrauen, u.a. folgendes geflüstert: der Josias F. Gasser, hat sie gesagt, ist ein ganz Eiliger, er ist immer in leichtem Laufschritt unterwegs, zwischen seinen Büros oder gar von Gebäude zu Gebäude – und was soll ich sagen – trotzdem kommt er gelegentlich eine Spur zu spät!

Für seine Projekte gilt das jedoch ganz und gar nicht. Hier ist er Vordenker und Vorzeige-Beispiel des «grünen» Wirtschafters – der Zeit weit voraus. Weiter so Herr Gasser – wenn's sein muss auch im Laufschritt!

Meinen herzlichen Glückwunsch zum Binding-Preis 2011!

Der «ökologische» Dachgarten der Firmenzentrale in Chur.

## «Die Bau- und Immobilienbranche braucht glaubwürdige Taten»

### Dankesworte von Josias F. Gasser

Sehr geehrtes Kuratorium, geschätzte Anwesende, Grüezi mitenand.

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gasser Unternehmungen, insbesondere der Mitarbeitenden der Josias Gasser Baumaterialien AG, danke ich den Kuratoriumsmitgliedern und den Stiftungsräten ganz herzlich für die Verleihung des hochangesehenen Binding-Preises 2011. Ich empfinde dies als grosse Ehre, die ich nicht allein verdient habe. Es sind dies alles liebe Menschen, welche mich seit Jahrzehnten, insbesondere meine beiden Brüder seit meiner Geburt – sie sind etwas älter als ich – mit Einfühlungsvermögen und viel Verständnis, für meine hin und wieder lästige Hartnäckigkeit auf meinem Lebensweg begleiten und unterstützen. Viele dieser Menschen – Familienmitglieder, Freunde und Geschäftspartner – sind heute hier und ich empfinde grosse Freude ihnen, so hoffe ich, durch diese Binding'sche Anerkennung etwas zurückgeben zu können. Vielleicht aber auch die Genugtuung, ja es hat sich ja doch irgendwie gelohnt mit dem! Allen, ganz herzlichen Dank.

# In Erinnerung

**Gassers Engagement für erneuerbare Energien wurde bereits mehrfach ausgezeichnet.**

Ganz herzlichen Dank, dass es diesen Preis gibt und Sie das Thema «Bauen, Energie und Umwelt» gewählt haben. Die Bau- und Immobilienbranche als Schlüsselbranche im Klimawandel braucht glaubwürdige Taten. Und zwar viele und viele mehr als es heute schon gibt. Dieser Preis, den ich hier empfangen darf, freut mich ausserordentlich und ich verstehe ihn als Anerkennung des Geleisteten und vor allem auch als Mutmacher und Unterstützer auf meinem weiteren Weg. Er wird mir hoffentlich noch lange erneuerbare Energie beim Bauen spenden und mir erlauben, durch höchste Energieeffizienz von unserer friedensgefährdenden Verschwendung fossiler Energieträger, insbesondere beim Betrieb unseres Gebäudeparks, wegzukommen. Die kritische Masse zukunftsfähiger Bauten, darunter verstehe ich Gebäude, die mehr Energie erzeugen als verbrauchen, egal ob im Bestand oder Neubau, ist noch nicht erreicht. Es braucht viel grössere Anstrengungen, wenn wir von den realen Entwicklungen des Klimawandels nicht überrollt werden sollen. Ich bin überzeugt, dass die vielen am Bauprozess beteiligten KMU-Unternehmungen und die Bauindustrie in Stadt und Land bereit sind. Nachholbedarf hat vor allem die Politik. Mit Etiketten und schönen Parteiprogrammen ist noch nichts passiert. Eben ausser man tut es. Ich freue mich auf viel Binding'schen Rückenwind im Geschäft, in der Politik und in meinem Privatleben! Auch das gibt's! Herzlichen Dank!

# In Erinnerung zum 100. Geburtsjahr von Dr. Karl Binding – ein Philanthrop für die Natur

Durchlauchter Landesfürst, Durchlaucht, honorige Gäste,
liebe Binding-Preis-Gemeinde

Vorab der Begrüssung darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten.
Ich gestatte mir, in Erinnerung zum 100. Geburtsjahr unseres Stifters Dr. Karl Binding als Philanthrop für die Natur ein paar würdigende Gedanken an Sie zu richten.
Vergangenen 1. Februar haben wir im engsten Umfeld des 100. Geburtstages unseres verstorbenen Stifters Dr. Karl Binding gedacht.
Karl Binding war zeitlebens ein Philanthrop. Besonders erfreulich ist, dass er seine überzeugte philanthropische Haltung auch speziell dem Naturschutz angedeihen liess.
Ein echter Philanthrop lebt im Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitmenschen und besitzt den Wunsch, etwas zu verändern, ohne sich Selbstgefälligkeiten hinzugeben.
Ein solcher, wirklicher Philanthrop war Dr. Karl Binding, welcher, wie schon gesagt, am 1. Februar dieses Jahres 100 Jahre alt geworden wäre.
Speziell daran erlauben wir uns heute in ehrendem Gedenken und tiefer Dankbarkeit zu erinnern.

Dr. Karl Binding hat mit seiner Frau Sophie Binding-von Opel zwei gemeinnützige Stiftungen gegründet. 1963 errichteten sie die Sophie und Karl Binding Stiftung mit Sitz in Basel und statteten diese im Folgenden immer wieder mit bedeutenden Mitteln aus.

**Dr. Karl Binding war Zeit seines Lebens ein grosser Naturliebhaber.**

Die Sophie und Karl Binding Stiftung vergibt seit dem Jahr 1987 jährlich den höchstdotierten Umweltschutzpreis in der Schweiz, nämlich den Binding-Preis für vorbildliche Waldpflege.
1984 gründeten die Mäzene, die in ihrer Wahlheimat Liechtenstein domizilierte Binding Stiftung, Schaan. Nebst ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vergibt sie heute zum 26. Mal den Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz.
Die Binding-Preis-Abende gehörten zu Karl Bindings Highlights des Jahres, welchen er bis zu seinem Ableben regelmässig beiwohnte.
Naturverbundenheit wurde Karl Binding in die Wiege gelegt. Sein Vater war leidenschaftlicher Naturbeobachter und Naturkenner. Sonntägliche Ausflüge zum Bindingschen Fischereigewässer an der Lohr oder Spaziergänge dem Main entlang haben Klein Karl mehr interessiert als ein Besuch der wohl bekanntesten Eisdiele in Frankfurt am Main.
Auch im späteren Leben als vermögender Mann hat ihn der Vegetationsstand all seiner heimischen Pflanzen in seiner Parkanlage im zeitlichen Vergleich zu Vorjahren besonders interessiert. Die Konsumgewohnheiten der Wohlhabenden verstanden es weniger ihn zu beeindrucken als die Artenvielfalt und die generellen Zusammenhänge in der Natur.
Sein Leben war erfüllt von erfreulichen Erfahrungen und Erlebnissen im Einklang mit der Natur und der Lehre über die von ihm spürbaren ökologischen Zusammenhänge, deren er sich zwar nicht wissenschaftlich, aber unaufhörlich hingegeben hat.
Besonderer Sinn für die Natur hat auch sein Interesse an der Jagd geweckt, welche er jedoch ohne übermässige Passion ausübte.
Tiefes Empfinden für die Zusammenhänge in der Schöpfung trieb ihn in weltabgeschiedene Urlandschaften mit unverfälschten Naturressourcen, wie z.B. Alaska, Kanada, Mongolei. Nicht das Erbeuten seltener Trophäen war seine alleinige Motivation. Er war kein ausgesprochener Prestige- oder Trophäenjäger.
Die letzte gemeinsame Reise mit dem Stifter zum Fuss des Mount McKinnley war 1987 in seinem beachtlichen Alter von 76 Jahren. Eine Leistung abseits aller Zivilisation im Pferdesattel mit Zelt und Schlafsack ausgerüstet und einer Speisekarte mit ausschliesslich selbst geangeltem Fisch und selbst erlegtem Wild.

Dr. Karl Binding nahm bis zu seinem Ableben an den Binding-Preisverleihungen teil: Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein und Preisträger Michael Succow.

Die heimischen Jagdgründe, umgeben von hiesiger Flora, Fauna und Tierwelt, liebte er aber über alles. Das frühmorgendliche Erwachen der Natur, begleitet vom bunten Gesang der vielfältigen Vogelwelt war für ihn prioritärer und hatte höheren Stellenwert als das eigentliche Austreten und Erlegen des Frühlingsbockes. Er erkannte alle Stimmen der einzelnen Vogelspezies und machte entsprechende Hinweise dazu. Ein starker Lerch, die Wettertanne mit dem tief hängenden, dichten Astwerk hat ihn ebenfalls mehr begeistert als dem sich darunter Schutz suchenden Wild nachzustellen.
Unser verstorbener Stifter lebte im persönlichen Bewusstsein: Wer die Schönheit in Gottes Schöpfung nicht sieht und hört und nicht nach seinen persönlichen Möglichkeiten und Berufungen ideell, finanziell oder als Pragmatiker unterstützt und fördert, lebt umsonst.
Die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein besitzen zahlreiche gemeinnützige Stiftungen. Sie fokussieren sich zwar meist auf soziale oder kulturelle Bereiche. Noch etwas zaghaft werden Patenschaften für den Erhalt einer gesunden Umwelt eingegangen.
Sophie und Karl Binding hingegen waren Wegweiser für die Philanthropie im Umweltbereich als es noch nicht en vogue war, sich für die Natur einzusetzen.
Als lobenswertes Beispiel seien auch speziell die zwei reichsten Schweizer, nämlich die Hoffmann-Oehri-Familie als Roche-Erben und Hansjörg Wyss zu erwähnen, welche sich als Naturphilanthropen in grossem Stil engagieren.
Hierzulande wird die Philanthropie im Naturschutz noch weniger als Pflicht empfunden. Dem Vorbild des Ehepaar Binding folgend, wäre schön, wenn viele Wohlhabende auch für die Natur Gutes tun würden. Karl und Sophie Binding waren Vorreiter dieses ausgesprochenen Wunsches. Grund genug, ihnen in Würde, Achtung und Anerkennung freundschaftlich zu gedenken.
Vergelt's Gott lieber Karl und liebe Sophie Binding!

Andreas Adank

## Zum Leben gehört Freude aber auch Trauer – beides hat seine Zeit.

## Zum Gedenken an Adulf Peter Goop

Am 9. März dieses Jahres hat der Herr über alle Dinge Herrn Adulf Peter Goop hochbetagt zu sich in die ewige Heimat gerufen. Ausserordentlich gross war die Zahl von Menschen, die aus allen Kreisen Liechtensteins und weit über die Grenzen hinaus am 12. März nach Vaduz gekommen sind, um den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte zu begleiten und um vom Heimgegangenen ehrend Abschied zu nehmen.
Als unser Stifterehepaar Dr. Karl und Sophie Binding 1955 den Wohnsitz nach Schaan verlegte, fanden sie in der Person von Adulf Peter Goop einen ebenso kompetenten wie engagierten, damals 34 Jahre jungen Berater und zwar für ihre geschäftlichen wie persönlichen Belange.
In dieser Berufung hatte Adulf Peter Goop später Herrn Dr. Binding die Gründung der Binding Stiftung vorgeschlagen. Als Gründungsmitglied und langjähriger Stiftungsrat beeinflusste er wesentlich die Ausrichtung und Gestalt der Binding Stiftung.

Mit seiner damaligen Anregung, einen Umweltschutzpreis aus der Taufe zu heben, ist er beim Naturfreund und Stifter Dr. Karl Binding auf offenes Gehör gestossen. Während vieler Jahre ab der Gründung unse-

res Umweltschutzpreises hat er die Wahl der Auszuzeichnenden und somit die Umsetzung der Gründungsidee entscheidend mitgetragen. Auch nachdem er sich altershalber vom Amt zurückgezogen hatte, blieb er dem Projekt verbunden. Wir durften ihn regelmässig an den Binding-Preisverleihungen begrüssen. Unsere Dankbarkeit gegenüber Adulf Peter Goop, einem lieben Freund, ist daher tief empfunden.

Ich kann es persönlich nicht unausgesprochen lassen, dass mich der Verstorbene während meiner langjährigen Tätigkeit für das Stifterehepaar, insbesondere in meinen Startjahren und später auch für die Binding Stiftung Schaan unterstützt und mir stets die richtigen Hinweise in Bezug auf liechtensteinische Gepflogenheiten gegeben hat.
Die Binding Stiftung wird Adulf Peter Goop in bleibender, lebendiger Erinnerung behalten und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Darf ich Sie bitten, sich für eine Gedenkminute zu erheben.
…

Danke – Ich wünsche Ihnen nun einen eindrücklichen Abend mit spannenden Preisträgern.

Andreas Adank

# Ehemaliger Preisträger im Pressespiegel

Andreas Moser erhielt im Jahre 1999 einen Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz. Er versteht sich als Teil des Service publique unabhängig und in einfacher Sprache und mit Akribie dem Zuschauer vieles über die biologische Vielfalt und die Notwendigkeit des Naturschutzes zu vermitteln. Seit 1989 moderiert er seine Netz-Reportage aus der Natur im Fernsehen DRS. Diese Sendung wird auch auf 3sat ausgestrahlt und ist damit in allen deutschsprachigen Staaten zu sehen. Nach wie vor gelingt es Andreas Moser zur besten Sendezeit achtmal im Jahr das Interesse an der Natur zu wecken. Er erfüllt damit eine sehr wichtige Aufgabe für die Sensibilisierung für die Mitweltbelange. Nachfolgend drucken wir den Beitrag von Heinz Eckert, freier Publizist, aus der «Schweizer Revue» Januar 2012 Nr. 1– Die Zeitschrift für Auslandschweizer mit seiner Erlaubnis ab.

## Ein Biologe als Fernsehstar

«Netz Natur» ist eine der beliebtesten Sendungen des Schweizer Fernsehens. Der Biologe Andreas Moser schafft es, acht Mal pro Jahr rund 400 000 Zuschauer an die Bildschirme zu locken, und das seit bald 20 Jahren. Als Star fühlt er sich deswegen nicht, dafür ist er zu gescheit und zu engagiert.

Das Interesse an Tieren ist bei Andreas Moser durch seine Herkunft und seine Familie bedingt. In der Nähe des Basler «Zolli» aufgewachsen, verbrachte Moser viel Zeit mit seinem Grossvater im Zoologischen Garten, kam mit Tieren und Wärtern in Kontakt, half letzteren hin und wieder auch bei der Arbeit und lernte dabei viel über Tiere. Diese Erfahrungen prägten seinen Berufswunsch und seinen Lebensweg. Tierwärter wollte er eigentlich werden, doch seine Eltern überzeugten ihn, zuerst die Matura zu machen und dann auch zu studieren. Biologie mit Schwerpunkt Zoologie wählte er. Schon während seines Studiums an der Universität Basel führte Moser Feldstudien an einheimischen Reptilien durch und wurde bald einmal zum Schlangenspezialisten.
Nach dem Studium betreute Andreas Moser als wissenschaftlicher Assistent und Laborchef das Gifttier-Labor des Schweizerischen Tropeninstituts in Basel. Dort war er für die Haltung der Giftschlangen, Spinnen und Skorpione zuständig.

**Nachfolger einer Legende**
Anstatt nach Afrika zu reisen, was sich angeboten hätte, und dort weiter Giftschlangen zu erforschen, wechselte Moser 1987 zum Schweizer Fernsehen. Er wurde Mitarbeiter der Sendung «Karussell» und begann naturkundliche Fernsehbeiträge zu produzieren. Als die Erfolgssendung «Karussell» eingestellt wurde, wechselte er in die Redaktion von «Menschen – Technik – Wissenschaft». Als Nachfolgesendung für die legendären Produktionen von Hans A. Traber wurde dort das Konzept von «Netz-Reportage aus der Natur» entwickelt. Seit 1989 ist Moser der Moderator, seit 1993 auch verantwortlicher redaktioneller Leiter der Sendungen. Im vergangenen Jahr standen die folgenden Themen auf den Programm: «Vom Kuh sein», «Kuh-Schweiz?», «Wer stinkt hier?», «Wilde Natur: Geld oder Leben», «Mangroven: Affen, Krabben, Krokodile», «Die Gehörnten», «Ehre sei den Tieren».

**Andreas Moser scheut keine Mühen um den Zusehern von «Netz Natur» spannende Umwelt- und Naturthemen zu präsentieren.**

**Der Wolf und die Schafe**
Moser setzt sich engagiert und vernehmlich für die Interessen der Tiere und der Natur ein, ein Missionar ist er aber ganz und gar nicht. Naturwissenschaftler durch und durch, analysiert er den Zustand und zieht seine Schlüsse und Folgerungen. Diese erläutert er den Zuschauern leicht verständlich und nachvollziehbar, aber ohne dramatischen oder pädagogischen Unterton. Das war auch so, als die wieder in die Schweiz eingewanderten Wölfe sogar das Parlament beschäftigten. Ein hausgemachtes Problem des Menschen sei es, wenn ein Wolf ein Schaf oder eine Ziege reisse, sagte Moser. *«Der Wolf behandelt unbeaufsichtigte Haustiere als Teil der Natur»*, erklärte er dem Parlament. Etwa 350 Schafe und Ziegen töten die vielleicht zehn in der Schweiz lebenden Wölfe pro Jahr. Das sei wenig im Verhältnis zu den 4000 bis 10 000 Schafen, *«die jährlich durch Unfälle und Krankheiten zum Teil qualvoll verrecken, nur weil die Schafhalter sie wochen- oder gar monatelang ohne Aufsicht und Schutz im Gebirge weiden lassen»*.
Schafe, erklärt Moser weiter, bräuchten auf der Alp eine ständige Behirtung und als Haustier hin und wieder auch Betreuung durch den Tierarzt. Sie gehörten nachts geschützt, am besten durch einen Elektrozaun, zudem brauche es Hirten und Hunde, die zur Herde schauten. *«Schafe, die so gehalten werden, sind auch durch Wölfe kaum gefährdet»*, sagt er und macht darauf aufmerksam, dass der Bund den Bauern jährlich 43 Millionen Franken an Subventionen für die Schafhaltung ausschüttet. Dieses Geld sollte auch dazu verwendet werden, die Tiere nach den Normen des Tierschutzgesetzes zu halten, sagt er.
Dass das Parlament bei der Wolfsdebatte davon nichts habe wissen wollen, findet er doch ziemlich erstaunlich. Der Wolf sei der natürliche Gegenspieler von Rehen, Gämsen und Hirschen und habe die biologische Aufgabe, hier zu leben. Nur habe er sich bisher nicht etablieren können, weil er oft gewildert werde. Zudem eigne er sich bestens, um von Politikern im Wahlkampf zur Stimmungsmache missbraucht zu werden.

**Immer hautnah dran: Andreas Moser vermittelt die verschiedenen Themen mit viel Akribie.**

**Der Ehrendoktor**
Moser sieht sich vor allem als Vermittler, weil er beobachtet, wie viel Natur durch mangelnde Sensibilität zerstört wird: *«Den Menschen die Zusammenhänge in der Natur nahebringen und ihnen immer wieder bildlich, sinnlich und ab und zu auch emotional zeigen, dass es auch andere Blickwinkel gibt als nur den menschlichen, dafür bietet ‹Netz Natur› eine perfekte Plattform.»* In einer Zeit, in der immer mehr Natur geopfert werde – für die Industrie, für Wohn- und Strassenbauten, aber auch für Freizeitaktivitäten –, habe er im Rahmen der Service-Public-Leistungen des Schweizer Fernsehens die Aufgabe, nach journalistischen Kriterien, wissenschaftlich korrekt, aber auch unterhaltend über Chancen und Risiken für die Natur zu berichten.
Wie gekonnt er das macht, beweist neben der grossen Fan-Gemeinde auch die Tatsache, dass seine unspektakuläre Sendung weder den Sparübungen zum Opfer gefallen ist noch dem sonst flächendeckenden Trend zum Reisserischen und Boulevardesken beim Schweizer Fernsehen hat folgen müssen.

Für sein Schaffen hat Andreas Moser zahlreiche Preise bekommen. Ganz besonders gefreut hat ihn die Begründung der Universität Zürich bei der Verleihung des Ehrendoktors: *«Die Universität Zürich verleiht die Würde eines Doktors ehrenhalber an Dr. Andreas Moser in Anerkennung seiner Verdienste um die Darstellung von Tieren und ihrer Vernetzung mit ihrem Lebensraum. Durch seine Fernsehsendungen hat Andreas Moser massgeblich dazu beigetragen, in der Bevölkerung das Verständnis für Tiere in ihrem Lebensumfeld und für andere wichtige Naturthemen zu fördern und damit einen wichtigen Beitrag zum Tier- und Naturschutz zu leisten.»* Das war Lob von Mosers Leistung von höchster Warte.

**Neues Bewusstsein bei der Jugend**

Die Themen für «Netz Natur» werden Moser wohl nie ausgehen – leider. Die biologische Vielfalt etwa, heute meist Biodiversität genannt, sei für die Zukunft extrem wichtig, sagt Andreas Moser. Die vielfältigen Beziehungen der verschiedenen Arten untereinander sei die Voraussetzung, dass Lebewesen – auch die Menschen – überhaupt existieren könnten. *«Nehmen Sie Milch und Fleisch als Beispiel: Ohne die riesige Zahl von Bodenlebewesen wächst kein Gras und auch keine Kulturpflanze. Gras aber brauchen die Rinder und Schafe, um Milch und Fleisch liefern zu können. So hängt alles zusammen.»* Er verweist auf weitere Zusammenhänge: Ohne Biene keine Befruchtung der Ostbäume, ohne Regenwürmer kein Humus auf den Feldern und im Waldboden, der die Pflanzen nährt, das Wasser zurückhält und so Erosion und Überschwemmungen verhindert.

Die Weltnaturschutz-Organisation IUCN hat erschreckende Zahlen veröffentlicht: Von 47 677 gefährdeten Tier- und Pflanzenarten, die auf der Roten Liste stehen, sind 17 291 akut vom Aussterben bedroht. *«Die Natur ist das Fundament für unsere Existenz. Wenn wir sie zerstören, so zerstören wir uns selber»*, sagt Moser. *«Trotzdem werden nach wie vor die tropischen Regenwälder – die reichhaltigsten Ökosysteme – abgeholzt, werden gigantische Mengen Düngstoffe aus der Landwirtschaft in Flüsse und ins Meer geschwemmt, wo sie die Korallenriffe zerstören und wo Fische durch die in den Gewässern enthaltenen Hormone unfruchtbar werden.»*

Gibt es eigentlich auch erfreuliche Perspektiven? Ja, sagt Andreas Moser. Das Team von «Netz Natur» arbeite viel mit jungen Menschen zusammen und stelle immer wieder fest, dass bei den Jungen das Bewusstsein für Zusammenhänge und die Einstellung gegenüber der Natur besser sei als bei den Älteren. Sie seien auch bereit, ihren eigenen Beitrag zu leisten. *«Die Politik darf bezüglich Umwelt und Natur keine Entscheidungen mehr treffen, die irreversibel sind. Alles andere ist ethisch nicht vertretbar»*, sagt Moser. *«Das sind wir den kommenden Generationen schuldig.»*

Heinz Eckert

Heinz Eckert ist freier Publizist in Basel, bis 2010 war er Chefredaktor der «Schweizer Revue»

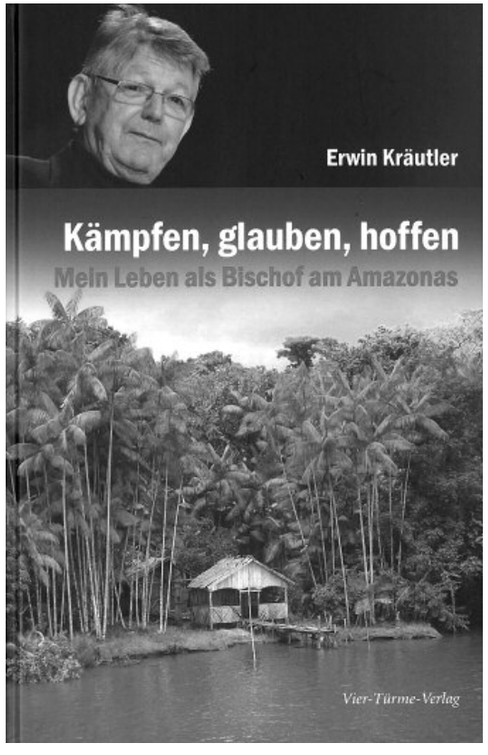
# Buchbesprechung

Erwin Kräutler, Bischof von Xingu im brasilianischen Amazonas, erhielt im Jahre 1989 den Grossen Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz. Seine bedeutendste Auszeichnung erreichte ihn im Jahre 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis in Stockholm. Erwin Kräutler hat sich massiv gegen die Verwirklichung der monströsen Wasserkraftwerke am Xingufluss gestellt. Diese wurden in den letzten Jahren unter dem Namen Belo Monte einer breiten Weltöffentlichkeit bekannt. Dabei werden mit wenig demokratischen Mitteln die Partikularinteressen durchgeboxt und die Rechte der indigenen Völker negiert. Hierzu ist im Berichtsjahr ein deutschsprachiges Buch erschienen, welches nachfolgend besprochen wird.

## «Kämpfen, glauben, hoffen – Mein Leben als Amazonas-Bischof» von Erwin Kräutler

Zur Vollendung seines 70.Geburtstages wurde Bischof Erwin Kräutler von den Weggefährtinnen und Gefährten des Indianermissionsrates CIMI die Schrift *«Servo de Cristo Jesus – memorias de luta e esperança»* im Jahre 2009 in Brasilien herausgegeben. Der erste Teil des Titels *«Diener Christi Jesu»* ist zugleich sein bischöflicher Wahlspruch. Jetzt liegt eine überarbeitete deutsche Fassung vor. Spätestens am 6.Dezember 2010 wurde Erwin Kräutler, Bischof der Prälatur Xingu, durch die Verleihung des Right Livelihood Award, dem alternativen Nobelpreis, einem globalen Publikum bekannt.

«Kämpfen, glauben, hoffen – Mein Leben als Amazonas-Bischof». 240 Seiten, Euro 18.90 (Fr. 27.50) ISBN 978-3-89680-534-8, Vier Türme Verlag, Münsterschwarzach, 2011.



**Erwin Kräutler setzt sich seit vielen Jahren für die Rechte der Indios ein.**

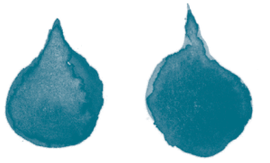
Er erhielt diese Auszeichnung für sein Engagement für die Menschenrechte der Indios und die Erhaltung des tropischen Regenwaldes im Amazonasgebiet verliehen. Der Kirchenmann Erwin Kräutler ist im deutschsprachigen Raum seit Jahrzehnten bekannt, bewundert und geschätzt und erhielt zahlreiche Ehrungen, so u.a. bereits 1989 den Grossen Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz und im akademischen Bereich die Ehrendoktorate der Universitäten von Innsbruck, Luzern, Bamberg und Salzburg. Erwin Kräutler wurde im Vorarlberger Koblach im Jahre 1939 geboren und trat 1958 sein Noviziat bei den Missionaren vom Kostbaren Blut Christi in Schellenberg (Liechtenstein) an. Er verdanke vieles der Heiligen Thérèse von Liseux (1873-1897), schreibt er in seinem Buch. Sie sei seine Schwester, Freundin und Vertraute in allen Lebenslagen. Mehr als 45 Jahre ist das Tal am Xingufluss seine zweite Heimat, sein «Mutterland», wo er seit 1981 auch Bischof ist. Im vorliegenden Buch wird die Basis seines Wirkens im Amazonas mit den Kapiteln über Mystik und Spiritualität eingeleitet. Es wird dann erläutert, was man unter «Mission» im modernen Sinn sich vorstellen soll. Die Sache der indigenen Völker und die Klagen gegen die Missachtung der Rechte der Kleinbauern sind zentraler Gegenstand dieses Buches. Die Ermordung von Schwester Dorothy Stang, sie hat ihr Leben für das Leben gegeben, wird mit sechs Predigten aus Anlass ihrer Todestage

abgedruckt, ebenso seine Reden an der brasilianischen Bischofkonferenz und an der Amerika-Synode. Erwin Kräutler findet klare Worte. Er klagt die Barbarei im Amazonas an, was zur Folge hat, dass er seit 2006 unter ständigem Polizeischutz steht, nachdem bereits im Jahre 1987 ein Attentat auf ihn ausgeübt wurde, dem ein Mitbruder zum Opfer fiel. Deutliche Worte findet Bischof Kräutler auch in seinen autobiografischen Fragmenten im Buch. Die unglaublichen Ungerechtigkeiten werden mit Beispielen untermauert. Trotz Verankerung der Rechte der indigenen Bevölkerung in der Verfassung des Jahres 1988 findet ein qualitativer Sprung vom Verfassungsbuchstaben auf den Boden der konkreten Wirklichkeit nicht statt. Der Schutz der indigenen Völker des Xingu findet erneut mit den im Bau befindlichen Wasserkraftwerk Belo Monte keine besondere Beachtung. Erwin Kräutler berichtet in diesem Zusammenhang von schamloser Verbreitung von Unwahrheiten, Tricks, um das Volk hereinzulegen. Die Wasserkraft-Studien sind nicht zugänglich und werden der Öffentlichkeit auch nicht vorgestellt. Es sind Interessensgruppen, die auf schwindelnde Gewinne setzen und vor allem denjenigen den Krieg erklären, die es wagen sich ihrer Habgier entgegenzustellen. Besessen von der Beschleunigung des Wirtschaftswachstums bezeichnete selbst Präsident Lula, der in seinem Wahlkampf sich noch gegen die monströsen Kraftwerke stellte, bald die Indios als «Hindernisse» und die Artikel des Umweltrechtes als «Klötze am Bein», weil dies die Entwicklung hemme. Auch die neue Präsidentin äussert sich nun im gleichen Sinne.

Erwin Kräutler vertritt im gewaltlosen Kampf die Interessen der Armen und der Natur und gibt den Stimmenlosen Brasiliens eine Stimme. Hier lässt er sich nicht beirren. Erneut hat er die Aufgabe des Präsidiums des Indianermissionsrates CIMI übernommen. Erwin Kräutler ist eine herausragende Persönlichkeit des globalen Natur- und Mitweltschutzes. Er hat in Europa eine treue Unterstützergemeinde, für die die Lektüre dieses Werkes wohl gedacht ist.

Mario F. Broggi





# Binding-Projekt

## Nachhaltigkeit im Alpenrheintal – Ein Zwischenbericht

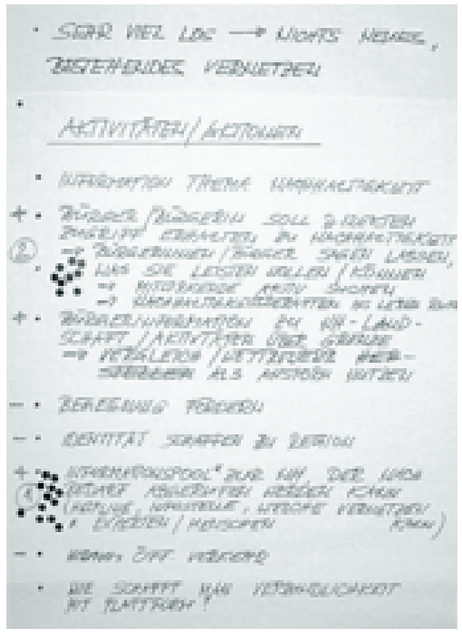
**Werdegang**

Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Binding-Preises fand im Jahre 2005 ein Symposium mit den Preisträgerinnen und Preisträgern des Grossen Binding Preises statt. Ein wichtiges Ergebnis des Symposiums war der breit abgestützte Wunsch, die Binding Stiftung solle – ergänzend zur Verleihung des Preises – auch konkrete Projekte anstossen. Bei der Prüfung möglicher Handlungsfelder für konkrete Projekte, rückten schnell das Thema Nachhaltigkeit sowie die Gemeinde als Handlungsebene in den Vordergrund.

In Zusammenarbeit mit der Rheintalischen Grenzgemeinschaft (RGG) sowie dem Gemeindenetzwerk «Allianz in den Alpen» wurde im Jahre 2009 in Gamprin eine erste Veranstaltung für die Gemeinden durchgeführt. Den Teilnehmenden wurden konkrete und erfolgreiche Nachhaltigkeits-Initiativen im Alpenrheintal vorgestellt und das langfristige Ziel – die Entwicklung zu einer Region der Nachhaltigkeit – näher gebracht.

An einer zweiten Veranstaltung im April 2010 in Buchs wurden zusammen mit den Mitwirkenden Projektideen entwickelt, mit deren Umsetzung die Gemeinden bei ihren Nachhaltigkeitsaktivitäten wirkungsvoll unterstützt werden können. Hohe Zustimmung fand die Idee, für die Gemeinden des Alpenrheintals eine Plattform für Nachhaltigkeit aufzubauen und zu betreiben. Dieser Vorschlag wurde in der Folge weiter entwickelt.

Hauptadressaten der Plattform sind die politischen Entscheidungsträger, die Verwaltungen und Bürgerinitiativen der Gemeinden im Alpenrheintal. Räumlich wird der Fokus auf das Alpenrheintal zwischen Sargans und dem Bodensee gelegt. Dieser Talabschnitt ist ein grosser Grenzraum, in dem die politischen Grenzen auch die Chance der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit eröffnen.

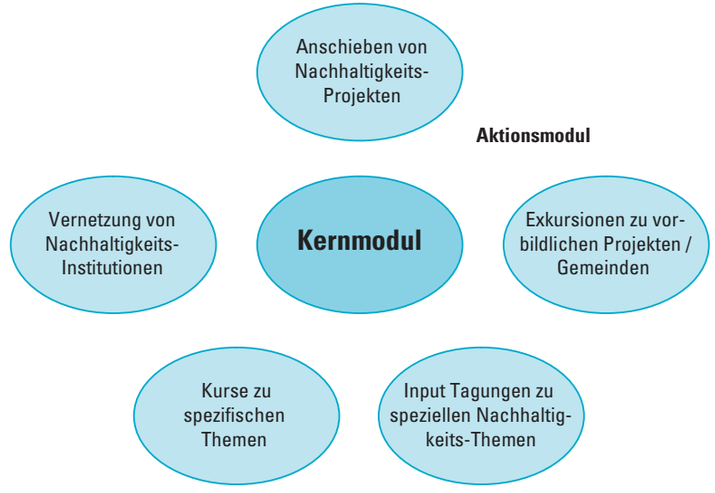


Das Alpenrheintal bietet beste Voraussetzungen für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit.

**Wirkungen der Plattform**
Mit der Plattform für Nachhaltigkeit werden verschiedene Wirkungen angestrebt:

- Die Gemeinden des Alpenrheintals verstärken den Austausch von Wissen und Erfahrungen zur Nachhaltigkeit.
- Für die Gemeinden der Region werden Anreize geschaffen, auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit vermehrt aktiv zu werden.
- Die Plattform regt auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit den Wettbewerb unter den Gemeinden an.

**Aufbau der Plattform**
Das Projekt besteht aus zwei Modulen, die ineinandergreifen und sich in ihrer Wirkung gegenseitig unterstützen:
Kernmodul: Schwerpunkt des Kernmoduls ist der Aufbau der Instrumente, welche dem Informations- und Erfahrungsaustausch unter den Gemeinden dienen. In diesem Modul werden auch die Modelle der Finanzierung des Betriebs bearbeitet.
Aktionsmodul: Im Rahmen des Aktionsmoduls sind Nachhaltigkeitsprojekte, Input-Tagungen, Kurse, Exkursionen etc. geplant. Dabei werden Themen gewählt die für die Gemeinden einen hohen Stellenwert haben und einen praktischen Nutzen der Plattform aufzeigen. Durch das Aktionsmodul soll die Zusammenarbeit der Gemeinden sowie die Erreichung der langfristigen Ziele aktiviert und gefördert werden.




Beim Aufbau und Betrieb der Plattform arbeiten verschiedene Institutionen Hand in Hand. Die konzeptionelle und operative Arbeit liegt in den Händen der CIPRA und des Büros RENAT AG. Die Rheintalische Grenzgemeinschaft (RGG) ist administrativ tätig und leistet Unterstützung bei der Werbung und der Beschaffung von finanziellen Mitteln. Vor allem aber stärkt die RGG das Projekt mit ihrer hohen Glaubwürdigkeit und Legitimation, die sie bei den Gemeinden im Alpenrheintal geniesst. Die Binding Stiftung hat die Initiative für das Projekt ergriffen und finanziert die Aufbauphase.

**Stand der Arbeit – erste Ergebnisse**
Der Aufbau der Plattform ist im Spätsommer 2011 aufgenommen worden. Zunächst wurde ein Überblick über die interessanten und innovativen Nachhaltigkeitsideen der verschiedenen Gemeinden zusammengetragen. Auf dieser Basis wurden mit den Entscheidungsträgern von rund 20 Gemeinden Gespräche geführt. Damit konnten die Informationen zu den einzelnen Nachhaltigkeitsaktivitäten vertieft und die Bereitschaft der Gemeinden zur Mitwirkung in der Plattform in Erfahrung gebracht werden. Im September 2011 wurde auch der Internetauftritt auf der Homepage der RGG (www.grenzgemeinschaft.net) eingerichtet.
In den Interviews haben die meisten Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinden und Städte ihr Interesse an der Mitwirkung bei der Plattform zum Ausdruck gebracht. Sie haben sich bereit erklärt, ihre Erfahrungen in dieses Projekt einzubringen.
Die Schwerpunkte der kommunalen Nachhaltigkeitsaktivitäten liegen bei der Energie (Energiestadt Schweiz bzw. e5) und bei der Mobilität. Wenige Gemeinden verfügen indessen über Erfahrung bei der Nachhaltigkeitsbeurteilung. Entsprechend gross ist auf diesem Gebiet die Nachfrage nach Inputs.

**Wie geht es weiter?**
Die aus den Gesprächen mit den Gemeinden gewonnen Erkenntnisse werden nun auf zwei Schienen weiterentwickelt: Einerseits werden die interessanten Nachhaltigkeitsaktivitäten beschrieben, so dass man sich ein Bild davon machen kann. Andererseits wird ein Profil der einzelnen Angebote der Gemeinden erstellt. Diese Produkte werden den Gemeinden anlässlich einer Veranstaltung, an der sie auch ihre Mitwirkung an der Plattform bekräftigen, vorgestellt.
In der zweiten Jahreshälfte ist eine Impulsveranstaltung für die Gemeinden geplant. Im Verlaufe des Jahres 2012 ist zudem auch noch die Finanzierung für die Betriebsphase zu klären.

Heiner Schlegel, RENAT AG

# Kurzportrait des Binding-Preises

## Stifter, Stiftungsrat und Kuratorium

**Die Stifter**
Stifter des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz sind Sophie (†) und Dr. Karl Binding (†), Schaan (Liechtenstein).
Durch zwei Stiftungen, in Basel und Schaan, werden bedeutende Mittel für gemeinnützige Zwecke eingesetzt.

**Der Stiftungsrat der Binding Stiftung, Schaan (LI)**
Der Stiftungsrat besteht aus drei Mitgliedern:
- Dr. Peter Goop, Vaduz, als Präsident
- S.D. Dr. Prinz Nikolaus von und zu Liechtenstein
- Andreas Adank, Fläsch, Geschäftsführer Stiftung

**Das Kuratorium**
Das Kuratorium setzt sich aus fünf Mitgliedern zusammen:
- PD Dr. Mario F. Broggi, Triesen, als geschäftsführender Präsident
- Andreas Adank, Fläsch
- Prof. Dr. Martin Boesch, St. Gallen
- Prof. Dr. Georg Grabherr, Wien
- Eva Pongratz, Grafenau, Bayern

## Auszug aus den Leitlinien

Anlässlich der Sitzungen vom 3. April 1986 bzw. vom 9. Mai 1986 in Schaan (LI), gab sich das Kuratorium des Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz Leitlinien zur Auswahl der Preisträger des Grossen Binding-Preises und zur Ausrichtung der weiteren Binding-Preise (vormals Anerkennungsgaben).

**1. Leitlinien für die Verleihung des Grossen Binding-Preises (gekürzte Fassung)**
Mit der Zuerkennung des Grossen Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz soll die Auseinandersetzung mit Umweltproblemen in der Öffentlichkeit gefördert werden. Die zu würdigenden Leistungen können im weitesten Sinne zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen in allen Bereichen der Umweltvorsorge und des Natur- und Landschafts- wie Umweltschutzes erbracht worden sein. Demgemäss ist der fachliche Hintergrund möglicher Preisträger breit zu sehen. Der Schwerpunkt der zu würdigenden Leistungen soll auf einer zukunfts- und umsetzungsorientierten Befassung mit Umweltfragen liegen. Mit dem Preis sind vorzugsweise Leistungen und Engagement bestimmter Persönlichkeiten auszuzeichnen, womit indirekt auch die Tätigkeit von Institutionen gewürdigt wird, in denen die Preisträger ihre Überlegungen in der Öffentlichkeit bewusst machen konnten. Mit der Auszeichnung will das Kuratorium engagierte Persönlichkeiten und Personengruppen in ihrer Innovation, über die tägliche Routine hinausgehende Arbeiten bestärken. Der Grosse Binding-Preis soll eine über die Region des Alpenrheintals hinaus tragende Wirkung entwickeln. Mit seiner Dotation und der feierlichen Preisverleihung in Vaduz wird eine europäische Ausstrahlung angestrebt.

**2. Leitlinien zur Ausrichtung von Binding-Preisen**
Auszeichnungen sollen an Personen, Personengruppen, Vereinigungen, Dienststellen und weitere Organisationen vergeben werden, die in ihrem Bereich bzw. in ihrer Gemeinde oder Region konkrete und beispielhafte Impulse bzw. Leistungen für den Natur- und Umweltschutz erbracht haben. Der Binding-Preis kann in ausgewogener Weise vor allem in der Region des Alpenrheintals und in den angrenzenden Ländern bzw. Kantonen, sowie Kultur- und Naturräumen (u.a. Bodenseeraum, Alpenraum) vergeben werden. Es können sowohl einzelne Aktionen als auch über einen längeren Zeitraum wirksame Beiträge in allen Bereichen des Natur- und Umweltschutzes ausgezeichnet und gefördert werden, so z.B. konkrete Umsetzungen, wissenschaftliche Beiträge, Aktionen usw. in Bereichen des Naturschutzes, des Landschaftsschutzes, der Landschafts- und Kulturgüterpflege, einer umweltgerechten Orts-, Stadt-, und Regionalentwicklung, der Umwelttechnik und der Umweltdynamik.

# Preisträger 1986 bis 2011

## Grosser Binding-Preis

1986
Prof. Dr. rer. pol.
Hans Christoph Binswanger
St.Gallen, Schweiz

1987
Univ.-Prof. DDr. Hannes Mayer (†)
Wien, Österreich

1988
Liechtensteinische Gesellschaft
für Umweltschutz
Vaduz, Liechtenstein

1989
Bischof Erwin Kräutler
Altamira, Brasilien

1990
Erich Kessler (†)
Oberrohrdorf (AG), Schweiz

1991
Prof. Dr. Hans Ruh
Pfaffhausen (ZH), Schweiz

1992
Prof. Dr. Michael Succow
Greifswald (Mecklenburg-
Vorpommern), Deutschland

1993
Dr. Hans Bibelriether
Spiegelau (Bayern), Deutschland

1994
Bruno Manser (verschollen)
Basel, Schweiz

1995
Krzysztof Wolfram
Bialystok, Polen

1996
Dr. Michael Otto
Hamburg, Deutschland

1997
Dr. Hans Haid
Sölden (Tirol), Österreich

1998
Alpen-Initiative, Schweiz und
Tiroler Transitforum, Österreich

1999
Dr. Richard Maurer
Aarau, Schweiz

2000
Verein Regenwald der Österrei-
cher, Wien, Österreich

2001
CIPRA – Internationale
Alpenschutzkommission
Schaan, Liechtenstein

2002
Seine Allheiligkeit
Bartholomaios I, Erzbischof von
Konstantinopel, dem neuen Rom
und Ökumenischer Patriarch
Istanbul, Türkei

2003
Prof. Dr. Klaus Töpfer
Höxter (Nordrhein-Westfalen),
Deutschland

2004
Prof. Dr. Werner Konold
Freiburg im Breisgau, Deutsch-
land

2005
Regina Frey
Berg am Irchel (ZH), Schweiz

2006
Jakob von Uexküll
London, Grossbritannien

2007
Slow Food International, Italien

2008
Franco Schlegel, Wangs (SG),
Schweiz

2009
Paola Ghillani
Zürich, Schweiz

2010
Das Grüne Band in Europa

2011
Gallus Cadonau,
Zürich und Waltensburg (GR),
Schweiz

## Binding-Preise
(vormals Anerkennungsgaben)

1986
- Ignaz Hugentobler, Altstätten (SG), Schweiz
- Schulklasse 5b des Liechtensteinischen Gymnasiums des Jahres 1985
- Louis Jäger, Schaanwald, Liechtenstein
- Dr. Hans Ulrich Hollenstein, Chur, Schweiz
- Raumplanungsstelle des Amtes der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz, Österreich

1987
- Dipl. Ing. Anton Draxl, Matrei i. Osttirol & Mag. Peter Hasslacher, Innsbruck, Österreich
- Hans-Peter Grünenfelder, St.Gallen, Schweiz
- Klaus Schädler, Triesenberg, Liechtenstein

1988
- Edith Waldburger-Gantenbein (†), Buchs (SG), Schweiz
- Marianne Mathis, Bregenz & Dr. Christian Mähr, Hörbranz (Vorarlberg), Österreich
- Arbeitsgruppe «Seeforelle» im Sachverständigen-Ausschuss der Internationalen Bevollmächtigten-Konferenz für die Bodensee-Fischerei

1989
- Dr. Walter Trepp (†), Chur, Schweiz
- Julius Eberle (†), Ruggell, Liechtenstein
- Christian Zinsli, St.Gallen, Schweiz
- Dipl. Ing. Sture Larsen, Hörbranz (Vorarlberg), Österreich

1990
- Ökomodell Hindelang, Allgäu (Bayern), Deutschland
- Josef Biedermann, Planken, Liechtenstein
- Österreichische Gesellschaft für Vogelkunde, Landesstelle Vorarlberg, Österreich
- Hans Moser, Laax (GR), Schweiz

1991
- Int. Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen
- Hans Jakob Reich, Salez (SG), Schweiz
- Distelverein zur Erhaltung und Förderung des Lebensraumes östl. Weinviertel/Marchfeld (Niederösterreich), Österreich

1992
- Ökologische Station der Stadt Linz (Oberösterreich), Österreich
- Auerhuhngruppe Toggenburg und benachbarte Gebiete, Schweiz
- Schweiz. Institut für Baubiologie Flawil (SG) & Heinz Frick, Ruggell, Liechtenstein
- Dipl. Ing. Christian Göldi, Schaffhausen (SH), Schweiz

1993
- Barbara & Hans-Jörg Rheinberger, Vaduz / Berlin, Liechtenstein / Deutschland
- Anton Türtscher, a. Landesrat, Sonntag (Vorarlberg), Österreich
- Naturschutzgruppe, Val Müstair (GR), Schweiz

1994
- Markus Kaiser, St.Gallen, Schweiz
- Dr. Walter Dietl, Zürich, Schweiz
- Mag. Dr. Eyjolf Aistleitner, Feldkirch (Vorarlberg), Österreich

1995
- Bürgerinitiative Tiroler Lechtal, Österreich
- Programmleitung Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)
- Wilfried Kaufmann, Balzers, Liechtenstein

1996
- Dr. Marga Hubinek, Wien, Österreich
- Dipl. Ing. Georg Willi, Mauren, Liechtenstein
- PLENUM-Team unter Leitung von Dr. Winfried Krahl, Karlsruhe, Deutschland



1997
- Naturkundliche Vereinigung, Trimmis (GR), Schweiz
- Hanspeter Guggenbühl, Zürich, Schweiz
- Prepare-Team, Vorarlberg, Österreich

1998
- Fredi M. Murer, Zürich, Schweiz
- Dipl. Ing. Ernst Schwald, Bodensee Akademie, Dornbirn (Vorarlberg), Österreich
- Hans Peter Frick, Balzers, Liechtenstein

1999
- Dr. Erhard Kraus, Schallaburg bei Melk (Niederösterreich), Österreich
- Verkehrs-Club Liechtenstein (VCL)
- Dr. Andreas Moser, Zürich, Schweiz

2000
- Hildegard Breiner, Bregenz (Vorarlberg), Österreich
- Jürgen B. Kühnis, Vaduz, Liechtenstein
- Pfr. Jakob Schiltknecht, Oberegg (AI), Schweiz

2001
- Mag. Günter Stadler, Frastanz (Vorarlberg), Österreich
- Hanno Meier, Mauren, Liechtenstein
- Franz Hohler, Zürich, Schweiz

2002
- Stiftung Bergwaldprojekt, Trin (GR), Schweiz
- Eva Pongratz, Grafenau (Bayern), Deutschland
- Donau-Karpaten Programm des WWF

2003
- Ursula Bauer & Jürg Frischknecht, Zürich, Schweiz
- Welt- und Naturlada, Schaan, Liechtenstein
- Gemeindenetzwerk – Allianz in den Alpen

2004
- Dr. Sigrid Arnade, Berlin, Deutschland
- Dipl. Ing. Gerald Plattner, Purkersdorf (Niederösterreich), Österreich
- Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg (BZG) e.V., Vaduz, Liechtenstein

2006
- Dr. Christoph Meier, Malans (GR), Schweiz
- Maria & Andrea (†) Schneider, San Martino (Piemont), Italien
- Inficon AG, Balzers, Liechtenstein

2007
- Dr. Thomas Scheurer, Bern, Schweiz
- Ute Henschel, Hamburg, Deutschland
- Österreichische Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung, Alkoven & René Gerber, Grabs (SG), Schweiz & Silvio Hoch, Triesen, Liechtenstein

2008
- Dipl. Ing. Walter Binder, München, Deutschland
- Vier «good practice»-Beispiele in den vier Gebietskörperschaften des Alpenrheintals: Tiefbauamt Kanton Graubünden, Schweiz; Amt für Umweltschutz und das Tiefbauamt in Liechtenstein, die politische Gemeinde Rüthi (SG), Schweiz & die Gemeinde Klaus (Vorarlberg), Österreich
- Alwin Schönenberger, Wolfurt (Vorarlberg), Österreich

2009
- Maria Meyer & Martin Bienerth, Sennerei Andeer & Center da Capricorns, Wergenstein, Schams (GR), Schweiz
- Amt der Landeshauptstadt Bregenz, Österreich
- Jacob Radloff, München, Deutschland

2010
- Stiftung Schatzinsel Alp Flix, Sur (GR), Schweiz
- Hortus – Verein zur Erhaltung alter Kultursorten in Liechtenstein
- Gemeinde Krumbach (Vorarlberg) & Maria-Anna Moosbrugger, Egg (Vorarlberg), Österreich
- Dr. Jonas Barandun, St.Gallen, Schweiz

2011
- Nachhaltig:Bauen in der Gemeinde, Vorarlberg, Österreich
- Josiane Meier, Vaduz / Berlin, Liechtenstein / Deutschland
- Josias F. Gasser, Chur, Schweiz